

# Stolper Post.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.)

Der Abonnementspreis beträgt pr. Quartal 1 Mark 20 Pfg., mit Botenlohn 1 Mark 50 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 50 Pfg. Ferner mit „Illustrirtem Unterhaltungsblatt“ 1 M. 50 Pfg., mit Botenlohn 1 M. 80 Pfg. n. bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 90 Pfg.

Ausgabezeiten in Stolp Bollweberstraße 254, in Rummelsburg bei Herrn Rudolph Barke, in Schlawe bei Herrn G. A. Jaf, in Stolpmünde bei Herrn Eduard Loed.

Insertionspreis für die 5gepalte Cor- puszeile oder deren Raum für Einheimische 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. — Reclame für die 4gepalte Corpluszeile oder deren Raum 20 Pf.

Nr. 37.

Dienstag, 13. Februar.

Organ für die Handels-, Ge-  
lichen Interessen

werbs- und landwirthschaft-  
Sinterpommerns.

Verantwortlicher Redacteur: Max Feige in Stolp.

Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.



## Deutschland.

Berlin, den 12. Februar.

Der Minister des Innern hat die Ein- gabe des nordschleswigen Abgeordneten Jo- hansen wegen der Einziehung von Söhnen dä- nischer Unterthanen zum Militärdienst dahin beschieden, das er zuvörderst den Bericht des Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein über die Frage einfordern würde.

Aus Constantinopel wird dem „D. Mont. Bl.“ geschrieben: Als neuer Beweis, wie eifrig türkischerseits der Anschluß an Deutsch- land gesucht wird, ist wohl die Commandirung von jungen türkischen Officieren der Militär- schule nach Berlin aufzufassen. Jedes Jahr sollen weitere junge Officiere nach Berlin ge- schickt werden. Die einzelnen Wachen sind bei dem diesjährigen Commando derartig vertreten, daß zwei Officiere dem Generalstabe, acht der Infanterie, drei der Cavallerie und vier der Ar- tillerie angehören.

Die vielbesprochene Mainkanalstrung ist dem Vernehmen der V. P. N. nach jetzt so weit gefördert, daß der dieselbe betreffende Ver- trag zwischen Preußen und den Mainuferstaaten abgeschlossen ist und der Austausch der Ratifi- cationen unmittelbar bevorsteht.

Hamburg, 10. Februar. Seeaus- scheidung in der Cimbria Katastrophe. Ueber den Fortgang der Verhandlung meldet im An- schluß an das in voriger Nummer mitgetheilte ein weiteres Telegramm von „W. T. B.“ Die Aussagen einiger Passagiere des „Sultan“ wer- den sodann verlesen. Dieselben hörten Hülfs- rufe von der „Cimbria“, einer sah die „Cim- bria“ auf die See fallen und verschwinden. Die Boote des „Sultan“ waren etwa eine halbe Stunde nach der Collision fertig. Einer der Passagiere hörte einmal eine Signalpfeife der „Cimbria“. Capitän Cutill, wieder ausgerufen, giebt zu, einmal von der „Cimbria“ Blaufeu- er gesehen zu haben. Niemand von seiner Mann- schaft oder von den Passagieren habe den Vor- schlag gemacht, die Boote auszuheben, er selbst habe den Obersteuermann gefragt, ob er der Meinung sei, die Boote abzusenken, und habe die Antwort erhalten, wohin? Damit war das Zeugverhör der englischen Zeugen beendet. Der Vorsitzende begann sodann die Verlesung der Aussagen verschiedener Mannschaften von der „Cimbria“. Darnach fuhr die „Cimbria“ bis 1 1/2 Uhr mit voller Kraft, dann wurde das Wetter nebliger, die Maschine auf halbe Kraft und um 1 Uhr 50 Minuten auf langsam ge- setzt, und bestimmt constatirt, daß die Positionslampfen hell brannten und daß sehr häufig, kurz vor der Collision sogar, fast unaufhörlich, mit der Dampfpeife Nebelsignale gegeben wurden.

Gegen 2 Uhr wurde über Backbord voraus die Dampfpeife eines anderen Dampfers gehört, worauf das Generruder der „Cimbria“ hart Backbord beordert wurde, welchem Commando das Schiff rasch gehorchte und von West zu Nordost abfiel. Dann sah man das grüne und das Toplicht des andern Dampfers, der gleich darauf in die „Cimbria“ hineinflie. Vorher war die Maschine der „Cimbria“ gestoppt. Der wachhabende Offizier Karlowa befehlt, die Boote klar zu machen. Die zur Verlesung gebrachten Aussagen der Passagiere wiederholen im Uebri- gen bekannte Thatsachen. Der Reichskommissar beantragt hiernächst 1) zum Dienstag einen der Direktoren der Badetschiff-Gesellschaft vorzuladen, um denselben als Zeugen zu vernehmen, 2) durch Taucher untersuchen zu lassen, ob die Schotten und verschiedenen Compartements der „Cimbria“ zur Zeit der Collision geschlossen waren. Das Seeamt zog sich zur Berathung zurück und verkündigte der Präsident nach dem Wiedereintritt den Beschluß, daß der Bureauchef Remé und der Inspektor Pann zur Verneh- mung auf Dienstag vorzuladen seien, und fer- ner, daß das Seeamt mit dem zweiten Antrage einverstanden sei. Der Reichskommissar über- nimmt jedoch die Einleitung der nötigen Schritte durch Ersuchen an das Reichskanzleramt. Fort- setzung der Verhandlung Dienstag Vormittag 11 Uhr.

## Ausland.

### Oesterreich.

Wien, 11. Februar. Feldzeugmeister Haus- lab ist heute gestorben.

### Frankreich.

Paris, 10. Februar. (Post.) Ein unge- heurer Andrang fand zu der heutigen Senats- scheidung wie nie zuvor statt. Die Tribünen waren über- füllt, alle Gänge und Treppen im Palais Luxem- bourg nicht minder. Die Aufregung war eine außerordentliche; die Meinung gewinnt immer mehr und mehr Raum, daß der Senat das Transaktionsprojekt, welches Waddington und Léon Say Namens eines Theiles des linken Centrums eingebracht, annehmen werde. Chal- selmeil Racours Rede machte durch ihren staats- männischen Styl großen Eindruck. Sobald das Botum des Senats entschieden ist, wird Fallières unter allen Umständen seine Demission als Mi- nisterpräsident einreichen. Die anderen Minister werden seinem Beispiele folgen, damit Grevy völlig freie Hand zur Neubildung des Cabinets gewinnt.

Paris, 10. Februar. (W. B.) Senat. Der Berichterstatter Allou erklärt, die Kommission lehnte die Präbidentenvorlage ab, im Hinblick auf die zu der Vorlage eingebrachten Amen- dements beantrage sie aber, zu der Berathung der

einzelnen Artikel überzugehen. Challemel-Racour bekämpft die Erwägungen der Kommission. Er sagt, der Senat sei eine der wesentlichen Insti- tutionen der Republik, aber, damit er seine Autorität wahre, dürfe er kein Tummelplatz für die Feinde der Republik werden. Redner meint, die Regierung müsse gewappnet sein, weil die natürlichen Häupter der Parteien nicht entwaf- fnet hätten; er beschwört den Senat, für den Gesegentwurf zu stimmen, um die Krisen zu vermeiden, welche die Republik in Mißcredit brächten. Barthélemy de St. Hilaire theilt die Ansichten Challemel-Racours über die Notwen- digkeit der Erstzung des Senates und der Theil- lung der Befehle; man müsse aber seine Pflicht erfüllen, ohne die Folgen in Betracht zu ziehen. Redner hält die Vorlage der Regierung für sehr bedenklich und würde bedauern, wenn die Republik den Weg der Toleranz verfolge; es sei ungerecht, gegen den Unschuldigen Vor- lehrungen zu treffen, um den Schuldigen zu bestrafen. Die gegenwärtige Gesetzesvorlage sei der Republik schädlich. Die Prinzen von Or- léans bedrohten weder die Republik noch die Sicherheit der Regierung. Er (Redner) lehne daher die vorgeschlagenen Maßregeln ab und fordere die Regierung auf, ein allgemeines Ge- setz vorzulegen; das wäre das Mittel, um zur Ruhe zu kommen, und die öffentliche Gewalt mit der für das allgemeine Interesse erforder- lichen Kraft auszurüsten. Justizminister Devès tritt für den Gesegentwurf ein und führt aus, derselbe verlege die individuelle Freiheit nicht; er weist auf das Beispiel der früheren Regie- rungen hin und erinnert an die Acte der Tole- ranz der Republik gegenüber den Prinzen, welche diese Hochherzigkeit dadurch anerkannt hätten, daß sie ihre Zustimmung zu der legiti- mistischen Monarchie erklärten. Der Minister erinnert weiter an die Haltung der Legitimisten auf zahlreichen Banketen und schließt: Vor sol- chen Untrieben die Augen verschließen, wäre ein Preisgeben der Interessen der Republik. — Hierauf wird die Sitzung auf kurze Zeit aus- gesetzt. — Nach der Pause verteidigte der Re- ferent Allou den Bericht der Kommission im Namen der liberalen republicanischen Partei; er sagt, die Kommission ist nicht die Gefangene der Rechte, aber sie will nicht, daß das Land der Gefangene der extremen Parteien sei. Red- ner weist nach, daß der vorliegende Gesegentwurf gefährlich sei, weil er der Regierung eine un- begrenzte Macht gäbe, auf eine einfache Denun- ciation hin die Landesverweisung auszusprechen und bemerkt, eine Regierung des allgemeinen Stimmrechts könne sich nicht auf das Beispiel früherer Regierungen berufen. Allou meint schließlich, man müsse auf das Manifest des Prinzen Napoleon durch Gleichgültigkeit antwor-

ten. — Die Berathung wurde hiernächst auf Montag vertagt.

Wie berichtet wird, hat eine Besprechung des Präsidenten Grevy mit Freycinet stattge- funden. Letzterer jedoch hatte den Auftrag zur Bildung eines neuen Cabinets abgelehnt, weil er auf eine Majorität in der Kammer nicht rechnen zu können glaube.

Diejenige Stelle des Allou'schen Be- richts über die Präbidentenvorlage, welche am meisten Aufsehen erregt, lautet wörtlich: Wir haben gefunden, daß es noch etwas bedenkliche- res giebt als die Vorlage selbst: den Geist, den sie inspirirt zu haben scheint. Bisher ist die Leitung der Republik in den Händen der frei- sinnigen Republikaner geblieben. Uns will be- denken, daß das jetzige Gesetz vor Allem eine Formel, ein Programm ist und einen Schritt vorwärts in einer gefährlichen Richtung bezeich- net. . . . Wir würden nur dann mit Besorg- niß an die Präbidenten denken, wenn unser Geschick in die Hände der Gewaltthätigen gelegt würde, wenn die unteren Massen auf die Bühne träten, wenn der Krieg entbrennen gegen die Mittelklassen erklärt würde, welche die lebendige Kraft des Landes sind, welche es durch ihre geistige Thätigkeit, durch Handel und Gewerbe, durch den volkswirtschaftlichen und finanziellen Verkehr ernähren. Man glaubt sich ihrer ent- schlagen oder sie nach Belgien hin- und herrük- ken zu können, aber man irrt sich. Wenn sie in ihrer furchtbaren Thätigkeit innehielten, so würde plötzlich Alles in einem allgemeinen Ruin stille stehen. Die Republik kann nicht die Re- gierung einer gewaltthätigen und unterdrük- kenden Minderheit sein; sie muß die hochherzige und freisinnige Regierung Aller sein. Man ge- rath übrigens auf eine verhängnißvolle schiefe Ebene, wenn man den Boden des Rechts ver- läßt und denjenigen der Willkür betritt.

### Italien.

Rom, 10. Februar. (W. B.) Dem Mo- niteur de Rome zufolge hat der Papst anlässlich der Feier der silbernen Hochzeit des deutschen Kronprinzenpaares an den deutschen Kronprinzen ein Schreiben gerichtet, in welchem er zugleich dem Wunsch auf Wiederherstellung des religiösen Friedens Ausdruck giebt.

### England.

Die in London tagende Donau-Kom- mission ist gestern Nachmittag 3 Uhr zu einer Sitzung zusammengetreten. Alle Botschafter, auch Mustafa Pascha, der seine Instruktionen von Konstantinopel erhalten hat, waren anwesend. Wie das Reuter'sche Bureau erfährt, beschloß die Donau-Konferenz in ihrer heutigen Sitzung, Rumänien und Serbien zur Konferenz zuzulassen, jedoch mit konsultativen Stimmen; sie würden nicht das Recht der Abstimmung haben, wie die

## Zu Unglück stark.

Roman nach dem Englischen frei bearbeitet von G. Sternau.

Sie sank nieder zu seinen Füßen, ein ver- worfenes Weib, gebrochen, und umschlang seine Kniee in ihrer Erniedrigung.

„Gerechter Gott — Sie?“ schrie Arthur auf. „O, verfluchen Sie mich nicht, warten Sie, bis ich Ihnen alles gesagt habe. Unterwegs werde ich Ihnen alles erzählen — jetzt nicht. Jetzt müssen Sie mir die Schmach verzeihen, die ich über zwei junge Leben verhängt habe, die ich durch meine That freundlicher zu ge- statten hoffte, zu welcher meine Seele getrieben wurde.“

„Sie — Sie!“ murmelte Arthur wie träu- mend, „ist es möglich?“

Er raufte sich das Haar, er rang nach Athem, er versuchte, die Unglückliche aufzuheben und konnte nicht begreifen, wie er so plötzlich schwach wie ein Kind geworden war. Er hatte nicht die Kraft, jene Vergebung auszusprechen, um die sie flehte, und sie hielt dies für ein Zeichen seiner Unerbittlichkeit.

„Ich habe keine Entschuldigung dafür, ich weiß das ja heute eben so gut, wie ich es in dem Augenblick wußte, als er starb,“ winselte sie; „aber es war weniger Haß gegen ihn, als Liebe zu Ihnen und Helene, was mich zu dem Morde trieb. Ich mißgönnete ihm sein Leben nicht, ich war dazu zu lange seine Sklavin ge- wesen, aber ich dachte an Sie beide und wie glücklich Sie ohne ihn sein würden. Begreifen Sie es denn nicht — begreifen Sie denn nicht, warum ich ihn tödtete?“

„Fahren Sie fort, ich fange an, alles zu errathen, fahren Sie fort.“

„Er war nicht werth, daß er lebte!“ rief sie in wilder Verzweiflung. „Rein grausamerer

Wüthend hätte je geboren werden können, um andern das Leben zur Qual zu machen. Er war gemein, ungerecht und rachsüchtig. Sein Haß, seine Vernachlässigung brachten Sie dahin, ihn zu meiden, trieben Sie auf Abwege und in Ihr Verderben.“

„Ja, ich verdarb an Leib und Seele,“ sagte Arthur, schwermüthig den Kopf schüttelnd, „aber ich verlangte nicht von Ihnen, mich zu rächen.“

„Sie waren seines Bruders Kind und ich war Ihre Pflegemutter; Ihre Vergehen waren die meinigen, jeder Schritt, den Sie abwärts thaten, war ein Dolchstoß für mich, während er frohlockte. Er war —“

„Er ist todt. Um der Barmherzigkeit willen lassen Sie ihn ruhen!“ rief Arthur Barcklay.

„Stehen Sie auf — fassen Sie sich — und erzählen Sie mir nichts mehr.“

„Lassen Sie mich Ihnen nur sagen, daß, als Helene seine Gattin wurde, überredet von ihrem thörichten Vater, der wenig Monate nach ihrer Heirath starb, und sie, die aus der Pen- sionsanstalt gerissen, in seine Arme geliefert worden, da gewann ich sie lieb, der Sanftmuth und Geduld wegen, mit der sie seine Härte er- trug. In ihrer Hilflosigkeit klammerte sie sich an mich an, sie hatte ja niemand auf der Welt, der sich um sie kümmerte. Da,“ und ihre Stimme sank zum Flüsterstone herab, „als er gegen Helene derselbe Tyrann wurde, der er gegen Sie gewesen, als ich sah, daß mit den vorrückenden Jahren seine Bosheit zunahm, führte ich den Schlag, um sie zu retten.“

„Nichts weiter!“ murmelte Arthur abweh- rend und vergeblich versuchend, sie aus ihrer lauernden Stellung zu seinen Füßen aufzuheben. Aber das Weib wollte sich nicht eher erheben, als bis sie mit ihrem Bekenntnisse zu Ende war.

„Das Einzige, was mir vor Augen stand, war Freiheit für Euch beide und unendliches Glück,“ rief sie. „Wähet ihr glücklich gewor- den, würde ich die That nie bereuen.“

„Gräßlich!“ murmelte Arthur Barcklay.

„Wenn ich nur einen von Ihnen hätte retten können, Arthur,“ fuhr sie fort: „aber sie waren halsstarrig, und sie wurde des Ver- brechens angeklagt. Hätte man sie in York ver- urtheilt, so würde ich gefangen haben. Sie entging dem Schredlichsten durch ein Wunder, und ich hoffte, ja ich versuchte zu glauben, daß die Zeit mildern auf sie einwirken werde und sie im Bewußtsein ihrer Unschuld wieder so glücklich werden würde wie sie es verdient. Aber die äble Nachrede verfolgte sie, sie konnte ihr nicht entkommen, und langsam welkte sie dahin. Wie ein Luoch habe ich auf der Lauer gelegen, aber jetzt, wo ich sehe, daß nur mein Ständniß sie von dem Verdachte reinigen, ihr neue Freunde zuführen und ihr wieder jenes Leben eröffnen kann, welches ich in meiner Eitelkeit hoffte, ihr schaffen zu können, lege ich dasselbe willig ab.“

„Ich will kein Wort mehr hören! Ich will —“

„Ich habe mein Bekenntniß dem einzigen Manne abgelegt, der an ihre Unschuld glaubte. Ich sagte ihm alles heute Abend. Sie trieb mich dazu, denn ihre Kraft war zu Ende, und selbst von mir wandte sie sich ab. Was blieb mir noch übrig? Morgen in York werde ich mich den Richtern stellen und mich selbst des Mordes von Michael Barcklay anklagen.“

„Ich werde Sie nicht dorthin begleiten.“

„Sie haben es mir geschworen, ich muß einen Freund, ein bekanntes Gesicht um mich haben.

Brechen Sie Ihren Schwur nicht einer Frau,

die so verlassen ist wie ich! Und, o Arthur, verzeihen Sie mir!“

„Für das Böse, was Sie mir zugefügt, haben Sie meine volle Vergebung,“ sagte er, „aber es steht nicht in meiner Macht, Ihnen irgend etwas anderes zu vergeben.“

„Ich weiß das,“ sagte sie aufstehend und das graue Haar unter den Hut, den sie noch aufhatte, zurückschiebend.

Als er in ihr stark markirtes, entschlossenes Gesicht blickte, mußte Arthur sich unwillkürlich fragen, weshalb er niemals daran gedacht habe, daß sie fähig gewesen sein könne, den Mord an seinem Onkel zu begehen, und warum ihre jah- relangen treuen Dienste in der Wagschale der Gerechtigkeit schwerer wogten, wie die Jugend und Sanftmuth der Gattin, in welche Niemand Mißtrauen gesetzt hatte, bis sie die Wittwe Michael Barcklay geworden.

„Und sie weiß darum?“ fragte er forschend, „und dennoch —“

„Sie weiß nichts — ich wage nicht, es ihr zu sagen,“ rief Mrs. Graves schnell. „Ich wollte lieber sterben, als den Ausdruck des Ent- setzens in ihren Zügen sehen, wie ich ihn heute auf ihrem Gesichte wahrgenommen. Sie wird mich verabscheuen, wenn ich fort bin, aber nicht eher. Sie wird sich diese Nacht noch mit dem alten Blick und mit den alten Worten des Ver- trauens von mir trennen, und erst später von mir schauern. Und mein letzter Gedanke wird ihr gelten, dem guten, schönen Geschöpfe, das ich so sehr geliebt und für das ich so schwer gesündigt habe. Die erste, die jemals freund- lich gegen mich gewesen, Arthur, und auch die letzte.“

„Wohin gehen Sie?“

„Nach ihrem Zimmer. Sie werden doch auf mich warten?“



Großmächte. Bulgarien werde wahrscheinlich nicht zugelassen werden. Ueber die Frage der beiden Kommissionen habe keine Berathung stattgefunden. Die Konferenz im Uebrigen beschloß, ihre Beratungen geheim zu halten. Die nächste Sitzung sei auf Dienstag anderaumt und erwarte man einen raschen Abschluß der Konferenzarbeiten.

Dublin, 10. Februar. (W. B.) Vor dem Gerichtshof erschienen heute die Verhafteten, Brady, Figharris, Kelly, Carey, Palt, Delany, Paulon, Moroney, Curley und die beiden Brüder Mullet unter der Anklage, Lord Cavendish und Bourke ermordet resp. an dem Morde theilgenommen zu haben. Der Richter Kavanah, der als Zeuge auftrat, deponirt, daß er Brady, Kelly und zwei andere Personen am 8. Mai v. J. nach dem Phözniparke bis zu der Stelle gefahren habe, wo der Mord begangen worden sei, daß er bis zu deren Rückkehr gewartet und dieselben dann nach Dublin zurückgeführt habe.

#### Rußland.

Die letzten aus Warschau eingelaufenen Nachrichten stimmen darin überein, daß das Bestinden des General Albedinski, nachdem die Steinoperation, der er sich unterwerfen mußte, geglückt, zu den besten Hoffnungen berechtigt. Sollten diese Hoffnungen sich aber trotzdem nicht in vollem Umfange bewahrheiten, nennt man in hiesigen untersuchten Kreisen den General v. Dreuteln (General-Gouverneur von Kiev) als den eventuell für ihn in Aussicht genommenen Nachfolger. Bei den Polen dürfte dieser Nachfolger allerdings auf ebensowenige Sympathien stoßen, wie General Gurlo, von dem man Anfangs sprach.

#### Rumänien.

Bukarest, 11. Februar. In der heutigen Sitzung der Deputiertenkammer theilte der Minister des Auswärtigen, Sturza, den Beschluß der Londoner Donaukonferenz mit, nach welchem Rumänien zur Theilnahme an den Arbeiten der Konferenz nur mit beratender Stimme zugelassen werden soll. Der Minister fügte hinzu, die Regierung habe den Gesandten in London, Fürsten Ghita, sofort telegraphisch angewiesen, formell gegen diesen Beschluß zu protestiren und zu erklären, daß Rumänien Beschläffen keine bindende Kraft zuerzumen vermöge, welche die Konferenz ohne Theilnahme Rumäniens in einer Frage fassen würde, an welche diese Macht unmittelbar interessiert sein und welche ihre Souveränität und Unabhängigkeit so nahe berühre. Diese Mittheilung wurde von der Kammer mit einstimmigem Beifall aufgenommen. Der frühere Minister des Auswärtigen, Jonesco, heute einer der Führer der Opposition, erklärte, daß die Kammer und das Land die würdige und correcte patriotische Haltung, welche die Regierung bei dieser Gelegenheit beobachtet, nur billigen könnten. Die Regierung könne auf die einmüthige Unterstützung der Kammer und des Landes rechnen, Europa werde alle Rumänen einig sehen in der Forderung der Rechte ihres Landes, welche an die freie Donaufischfahrt geknüpft seien. (Einstimmiger Beifall.)

#### Stadt. Kreis. Provinz.

##### Stolp, 13. Februar.

[Theater.] Schon die auf dem Zettel angekündigte Besetzung der Hauptrollen für das gehern zur Aufführung gelangte Birch-Pfeiffer'sche Charakter-Gemälde „Die Grille“ garantirt gewissermaßen für den guten Ausfall der Vorstellung, der sich in hoher Potenz verzeichnen läßt. Das Stück ist ja alt und genügend bekannt; auch wir haben uns schon in früheren Jahren über seinen Werth geäußert und wollen uns deshalb heute nur auf die Kritik der Leistungen beschränken. Zu den wahrhaft glänzenden Erfolg theilten sich gestern zwei Schauspielerinnen, Fräulein König in der Titelrolle und Frau M. Singer als „Die alte Fadet“. Der ersten Leistung war das höchsten Lobes würdig, sowohl mit Rücksicht auf das verdorrte Fingerring als auch auf die würdige Braut des Zwilling. Ihr Spiel war eine geschlossene Kette der herrlichsten Erfolge; in jeder der vielen Scenen voll von tiefer Empfindung und correcter Auffassung gewann sie mit der an sich sympathisch gezeichneten Figur der Grille im Sturm die Herzen der Zuhörer, und wenn in den vielen erregenden Scenen manches Auge der zuschauenden Damen sich mit Thränen füllte, so kann sich Fräulein König diesen Umständen als ihr besonderes, eigenes Verdienst anrechnen. Unsere jugendliche Liebhaberin hat auf eine glanzvolle Bühnenlaufbahn gerechten Anspruch. Eine herrliche Leistung war auch diejenige der Frau M. Singer als „Mutter Fadet“, die durch herbe Schicksalsschläge mit sich selbst zerfallene Waldhege. Wir hatten uns viel von der Wiedergabe der Rolle versprochen und doch nicht genug. Frau M. Singer wußte die verlockende Geldgier mit der Schlechtigkeit der Menschen in so bestückenden Zusammenhang zu bringen, daß das Ergebnis in der Figur der Mutter Fadet unaussprechlich erschien. Zu herr-

„Ja“, erwiderte Arthur Barklay.

Sie verließ das Zimmer und hiegt langsam und gefast die Treppe hinauf; sie hatte beschlossen und gehandelt, sie dachte nicht daran, ihrem Schicksale zu entfliehen. Sie hatte danach gerungen, Helene Barklay glücklich zu machen; es war ihr nicht gelungen. So wollte sie denn ihre Schuld bekennen und den geheimnißvollen Schleier zerreißen, der ein junges Leben umgab und ihm das Licht entzog. Sie nahm ihren Hut ab, ließ ihn zu Boden fallen und strich sich das graue Haar glatt, ehe sie bei Helene eintrat. Die Lampe brannte düster an ihrem gewöhnlichen Plaz und Helene lag im Bette wachend. „Sie haben auf mich gewartet?“ sagte die alte Frau.

„Ja, Liebe, ich kann heute nicht einschlafen. Ist er fort?“

„Er wird gleich gehen.“

Fortsetzung folgt.

lichem Bühnenfolge gefallene sich Frau Singers Spiel in der Begegnung mit „Vater Barbeaud“, die Abrechnung mit dem Dämon ihres Glückes war musterhaft. Demnach nennen wir auf der Scala der Erfolge Herrn Günther als „Vater Barbeaud“, der uns namentlich in der Versöhnungsscenen mit der Grille durch feines Talent Achtung vor seinem schauspielerischen Talent abnöthigte. Damit wäre die Scala geschlossen und es erübrigt für uns nur noch, die der Correctur bedürftigen Leistungen zu bezeichnen, von denen zunächst der „Landry“ des Herrn Petersohn recht gut studirt war, aber nicht hingebend genug zur Erscheinung gebracht wurde. Herr Petersohn neigt dazu, alle Rollen nach einem gewissen Schema zu spielen, das zu vermeiden, ihm bei eifrigem Bemühen durch plötzliche Beurteilung des gegebenen Falles auch mit der Zeit gelling wird. Weit hinter diesem zurück blieb Herr Düster (Didier), der den Selbstmord gar zu oberflächlich spielte. Fräulein Eilers als „Mutter Barbeaud“ und Frä. Brachmann als „Madelon“ wurden ihren kleinen Aufgaben durchaus gerecht, sind also von der vorhin eröffneten Rubrik der mangelhaften Leistungen auszuschließen und deshalb von uns nur am Schluß erwähnt, weil ihre Partien ohne jede einschneidende Bedeutung waren.

[Regimentsgeschenk.] Der Kronprinz und die Kronprinzessin empfangen am Freitag Nachmittag eine Deputation des Kürassier-Regiments Königin (pommersches) Nr. 2, welche unter Führung des Commandeurs, Oberstleutnant Freiherrn v. Spiess ein für die silberne Hochzeit des hohen Paares bestimmtes kostbares Regimentsgeschenk überreichte. Dasselbe, einen Briefbescherer darstellend, besteht aus einer Gruppe von Armaturgegenständen des Regiments, Helm, Kürasch, Kartausche und Handschuhen, in 18karätigem Gold und Silber ausgeführt, denen eine schwarze Marmorplatte als Ruhepunkt dient. Auf dieser Platte ist die Widmungsschrift mit dem Hochzeitsdaten eingravirt. Bekanntlich steht der Kronprinz à la suite des Kürassier-Regiments Königin.

#### Verhaftet.

Gestern wurde hier die unverschelte, Caroline Schladow von hier wegen verschiedener Beurlaubungen bei ihrer Dienstpflicht und weil sie für deren Rechnung ohne Zahlung geleistet zu haben, Waaren entnommen hatte, verhaftet.

#### Schwefelsäuredüngung.

Vortrag des Herrn von Vivonius-Wend, Garstnis, gehalten in der Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins Stolp-Schlauwe-Kummelsburg am 17. Januar 1883.

Rastlos schreitet unsere Zeit dahin; wir können aber lässlich behaupten, daß sie nicht vergebens an uns vorübergeht, denn riesig sind die Fortschritte, die der menschliche Geist unaufhörlich auf allen Gebieten der Wissenschaften und der Technik macht. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn ich behaupte, daß fast täglich eine Erfindung, eine neue Entdeckung die andere treibt und in Schatten stellt, und daß häufig dasjenige, was heute noch als neueste Errungenschaft der Wissenschaft glänzt, morgen schon als weit überflügelt angesehen werden muß.

Auf diesem Wege des allgemeinen Vorwärtstrebens, ist auch die Landwirtschaft nicht zurückgeblieben, sondern fast kräftig fortgeschritten an der Hand der Wissenschaft und unzähliger, immer wieder auf's Neue unternommener mühseliger Feldversuche. Auch hier werden fortgesetzt neue Entdeckungen gemacht, und eine solche neue Entdeckung von hervorragender Wichtigkeit bildet das augenblicklich vorliegende Thema. Freilich scheinen sich die Gelehrten hierüber noch durchaus nicht einig zu sein, und namentlich mit den Praktikern vielfach gänzlich verschiedener Meinung, und mit Rücksicht hierauf kann vom ganz unparteiischen Standpunkte wohl behauptet werden: „entweder ist die Schwefelsäuredüngung von geradezu epochemachender Bedeutung oder — Humbug.“

An der Hand des Altmeisters Justus von Liebig sind die größten Fortschritte in der Landwirtschaft gemacht, und die weitgehendste Anwendung seiner Minerals- und Minimal-Theorie ist gerade jetzt in neuester Zeit wieder in hervorragender Weise in Aller Munde, und zwar durch die großartigen wunderbaren Erfolge eines praktischen Landwirthes, des Herrn Schulze-Lupig, der nach rastlosem Streben dieser Theorie eine praktische, geldbringende Bedeutung abzugewinnen gewußt hat, wie vor ihm noch Niemand. Freilich dürfte auch vor Schulze-Lupig Niemand in so großartigem Maße dem Boden Mineralien, und zwar speziell Kali und Phosphorsäure einverleibt haben, in einem Maße, daß die zu erhoffende gute Ernte an diesen Stoffen nicht nur vollständig compensirt, sondern doppelt compensirt, und zwar zu jeder einzelnen Frucht wiederholt. Natürlich mußte eine großartige Bereicherung an diesen Mineralien im Boden stattfinden; den bedeutenden Erfolg haben wir kennen gelernt; er ist uns verbürgt. Um nun zu erproben, ob das auch für unsere Gegend zutreffend, haben verschiedene Herren unseres Vereins es übernommen, entsprechende Versuche in umfassender Weise durchzuführen.

Fast überall im Leben berühren sich die Extremen, so auch hier, und das vollständigste Gegenstück zu dieser Schulze-Lupig'schen Theorie von der fortgesetzten Zufuhr an Mineralien bildet die neue Lehre des praktischen Landwirthes und Chemikers Robert Schröder in Berlin. Dieser Herr geht von der Ansicht aus, daß die Natur, wie ungleich sie auch die verschiedenen Gegenden bedacht, noch keine so tiefmütterlich behandelt habe, als dies häufig erscheine. Entweder seien die dem Boden fehlenden Bestandtheile in der Nähe aufzufinden, als z. B. Kalk, Sand, Kall und Moder, oder sie seien im Boden selber vorhanden, freilich chemisch gebunden, und sei es Sache des Landwirths, auch diese gebundenen Stoffe sich nutzbar zu machen. Dies bietet nun durchaus nichts Neues. So lange

der Boden überhaupt beackert wird, hat sich der Landwirth bemüht, ihn in den nöthigen Care-zustand zu versetzen, und das heißt, vom chemischen Standpunkt aus betrachtet, nichts anders, als einen möglichst großen Theil der im Boden gebundenen Mineralien aufzulösen und nutzbar zu machen. Während dies früher, nach der chemischen Seite hin, gänzlich unbewußt geschah, gehen wir heute mit Liebig planmäßig und bewußt vor; wir wollen von den nicht nur in der Ackerkrume, sondern auch im Untergrunde vorhandenen Mineralien, und hiermit ist für unsere Gegend hauptsächlich die Phosphorsäure gemeint, einen möglichst großen Theil ausschließen, und auf diesem Wege aus dem todtten Bodencapital in das lebendige, fruchtbringende Betriebskapital hüberführen. Zu diesem Zwecke bedienen wir uns hauptsächlich der tiefen Stoppelfurde im Winter. Jedes Mittel, das uns auf diesem Wege nützen kann, ist gewiß der größten Beachtung werth, und ein solches Mittel von hervorragender Bedeutung bietet uns Schröder in der Schwefelsäuredüngung.

Auch diese jährliche Ausschleufung von Mineralien und den Export eines Theiles derselben durch Verkauf von Körnern, Kartoffeln u. d. d. Zufuhr von Liebig seine Theorie vom Raubbau auf, der mit der Zeit zur gänzlichen Verarmung des Bodens führen müsse, wenn nicht von außerhalb für Ersatz der Aschenbestandtheile, die jährlich durch Verkauf dem Boden verloren gehen, gesorgt würde. Diese Lehre ist es hauptsächlich gewesen, die zu umfassender Anwendung von künstlichen Düngern geführt hat, und heut zu Tage Unmassen Geld dem deutschen Vaterlande entzieht und dem fernem Amerika für Phosphorsäure zuführt. Wenngleich nun diese Zuführung mineralischer Dünger gewiß anerkenntlichwerth, und dem Acker zweifellos nützlich ist, so ist doch die Frage der Rentabilität stets eine sehr häßliche gewesen, und dürfte ich wohl kaum auf Widerspruch stoßen, wenn ich behaupte, daß auf vielen Bodenarten hierdurch schon recht bedeutende Kapitalien vollständig nutzlos wegwerfen sind. Die gekürzte Theorie von der Verarmung des Acker ist schließlich nicht so gefährdend als sie Anfangs, ehe noch entsprechende Bodenanalysen gemacht waren, erschienen mochte, und von Liebig nur im Prinzip, ohne irgend welches Zeitmaß hingestellt. Eine gute Mittelernthe hiesiger Gegend erleichtert durch Stroh und Korn dem Boden pro Morgen ca. 10 Pfd. Phosphorsäure; da diese indes nicht sämtlich zum Verkaufe gelangen, sondern größtentheils dem Boden wieder zurückgeführt werden, auch größere Flächen lediglich dem Futterbau dienen, so ist der Gesamtexport an Phosphorsäure auf höchstens 2 Pfd. pro Morgen zu veranschlagen, in den allermeisten Fällen noch sehr viel niedriger. (Schluß folgt.)

#### Schöffengericht.

Sitzung vom 12. Februar.

Originalbericht der „Stolper Post.“

Vorsitzender: Herr Amtsrichter Jaene. Schöffen: die Herren Pächter Lamwig-Klaushof bei Muttrin und Administrator Anders, Deutsch Plaffow. Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Amtsanwalt Persing.

Der Maurer Gustav Bornstädt, Arbeiter Otto Wenzlaff und Kleinpächter Adolf Wenzlaff, sämtlich aus Gr. Ganssen-Abbau, waren angeklagt, größere Quantitäten Kartoffeln aus herrschaftlich Gr. Gansener Kartoffelmethen entwendet zu haben. Die Angeklagten konnten trotz der Zeugenaussage des Diebstahls nicht überführt und für schuldig befunden werden, und erfolgte demnach Freisprechung der Angeklagten.

Der Arbeiter August Märzle aus Stolp steht unter der Anklage der unbefugten Ausübung der Fischerei und zwar während der Schonzeit. Der Angeklagte hatte in der Nacht vom 26. zum 27. November v. J. im Stolpstrom auf Rippower-Fundo gefischt und auch 2 Lachse gefangen. Der Angeklagte brachte die beiden Lachse in den Stall des Eigentümers Friedrich Hoffmeier, von welchem der Angeklagte zuvor den Stall zur Ablegung der Lachse gebunden hatte. Der Angeklagte Märzle wurde wegen unberechtigten Fischens während der Schonzeit und zur Nachtzeit mit 3 Monaten Gefängniß, der Eigentümer Hoffmeier wegen Hehlerei zu 150 M. Geldstrafe ev. 50 Tage Gefängniß verurtheilt, auf Grund der § 295 des Str. G. B.

Der Eigentümer Carl Lux und der Schmiedegeselle Robert Stramm aus Gr. Erien hatten sich trotz mehrmaliger Aufforderung des Eigentümers Bolduan, sein Gehöft zu verlassen, nicht entfernt. Dieselben wurden zu je 3 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Der Eigentümer Noß und dessen beide Söhne waren angeklagt, trodene Aeste von den Aleebäumen an der Straße von Bornzin nach Düßow gebrochen und mit nach Hause genommen zu haben. Die Angeklagten wurden freigesprochen, da der Besitzer von Bornzin seinen Tagelöhnern erlaubt hatte, trodene Aeste von den Bäumen zu brechen, so glaubten die Angeklagten auch ein Anrecht zu haben, da die Gemeinde zur Bepflanzung der Straße hatte zahlen müssen.

Der Arbeiter Wilhelm Gurgel aus Stolp wurde wegen Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt. Der p. Gurgel war am 3. Januar v. J. im Lokal des Gastwirths Wolgien, und hatte den mehrmaligen Aufforderungen, das Lokal zu verlassen, nicht sogleich Folge geleistet; als er endlich entfernt worden war, zertrümmerte derselbe eine Fensterscheibe in dem Ladenaenster des p. Wolgien.

Der Arbeiter Wilhelm Stelaff aus Stolp wurde wegen Hausfriedensbruch zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt, da er sich ungehörlich im Lokal des Gastwirths Minleben betragen hatte und seine Entfernung erst auf wiederholte Aufforderung bewirkt werden konnte.

Der Hofjunge Heinrich Wittenberg und dessen Bruder, der Knecht August Wittenberg aus Culfow wurden wegen gemeinschaftlicher

körperlicher Mißhandlung der Knechte Carl Burfe und Heinrich Höppner am Abend des 12. November v. J. Heinrich W. zu 1 Jahr 3 Mon. Gefängniß und August W. zu 1 Mon. Gefängniß verurtheilt.

Der Tagelöhner Emil Zachmann aus Holzkathen wurde wegen Mißhandlung des Hofmeisters Damaschke mit einer Klinge zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt.

Wegen Landstreichens und Bettelns wurden bestraft der Maurer Gustav Zebinger aus Bauken zu 3 Wochen Gefängniß und der Schneidergeselle Gustav Schulz aus Michelsburg in Sachsen mit 4 Wochen Gefängniß, sowie beide mit Ueberweisung an die Landes-Polizeibehörde.

[Hülfsbeamten der Staatsanwaltschaft.] Durch gemeinschaftlichen Erlaß der Minister des Innern und für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, sowie des Justiz-Ministers, vom 3. Januar d. J. sind auch diejenigen Forstschutzbeamten, welche zeitweilig als Forst-Polizeiergeanten in den Städten fungiren, für ihren Geschäftsbezirk und für die Dauer dieser ihrer Dienstfunktion zu Hülfsbeamten der Staatsanwaltschaft bestimmt worden, insofern sie einer der in der allgemeinen Verfügung vom 9. Oktober 1882 bezeichneten Kategorien von Forstschutzbeamten entnommen wurden.

[Falsche Einmarkstücke] werden augenblicklich wieder in großer Zahl in Cours gebracht. Die Falsificate sind mit größter Geschicklichkeit anscheinend aus einer Fälschirung den echten täuschend ähnlich nachgemacht. Selbst im Klange vermag nur ein geübtes Ohr einen Unterschied zu erkennen. Die einzigen Erkennungszeichen dürften die sein, daß die Falsificate bedeutend leichter sind, als die echten und sich eigenthümlich fettig anfühlen. Die Composition ist außerdem bedeutend weicher als bei den echten, so daß man schon mit einem kleinen Federmesser Spähne vom Rande abschneiden kann.

#### Schlauwe, den 13. Februar.

[Kreis-Schützenfest.] Die hiesige Schützengilde, so schreibt uns ein gelegentlicher Correspondent, hat einstimmig den Beschluß gefaßt, hier am 10. und 11. Juni cr. ein Kreis-Schützenfest zu arrangiren, wozu außer den zum Kreise gehörenden Städten Mülkenwalde, Janow und Polnow, auch unsere Nachbarstadt Stolp mit ihren beiden Schützengilden eingeladen werden sollen. Der Schießstand ist in der Nähe der Stadt — auf dem Exercierplatz — in Aussicht genommen. Die auf demselben ausstehenden Schankwirthe sind verpflichtet, großartige, zum Schutz gegen Sonne und Regen geeignete Bette aufzubauen. Hoffentlich wird das Fest ein recht gemüthliches werden, da ja die Schützen unserer Nachbarstadt Stolp darin stets Großes leisten. (Wir danken für das Compliment unseres Correspondenten im Namen unserer Mitbürger. D. Red.)

#### \*\* [Schöffen-Sitzung vom 12. Februar.]

(Originalbericht der „Stolper Post.“) Vorsitzender: Herr Amtsrichter Eigenbrodt, Schöffen: Herr Rentler Bienegräber hier und Herr Administrator Nik-Pennelow, Amts-Anwalt: Herr Bürgermeister Steorbe. — Der Eigentümer Friedrich Behne in Wend. Tychow hatte im Laufe des Monats September v. J. von der Feldmark des Superintendenten Lindemann in Wend. Tychow eine Quantität Serabella im Werthe von 1 M. entwendet und wurde deshalb mit 3 M. event. 1 Tag Haft bestraft. — Der Knecht Carl Böttcher aus Nistow war angeklagt, am 13. December v. J. die Pferde des Lieutenant Paul Schmidt in Schmarow mit einem Peitschenstiel mißhandelt zu haben. Angeklagter wurde zu 3 Wochen Haft verurtheilt. — Die verheiratete Einwohnin Caroline Raug geb. Jessin und die verheiratete Nachtwächterin Friede Jessin, Sophie geb. Schulz, beide in Pustamin, waren beschuldigt, am 6. oder 7. December v. J. dem Einwohner Martin Voß in Pustamin ca. 1/2 Meter gerohdetes Holz im Werthe von 2 M. entwendet zu haben; die p. Raug wurde wegen mangelnder Beweise freigesprochen, die p. Jessin dagegen zu 1 Tag Gefängniß verurtheilt. — Der Gemeindevorsteher C. Groth in Pennelow war am 6. November v. J. mit dem Eigentümer W. Groth daselbst bei Gelegenheit eines Gespräches, in welchem es sich um die Klassensteuer und den Gehaltszuschuß der Lehrer handelte, in Streit gerathen und hatte auf letzteren mittelst eines Stuhles derart eingeworfen, daß dieser eine klaffende Wunde am Kopfe davontrug; Groth wurde zu 2 Monat Gefängniß verurtheilt. — Der Arbeiter Albert Reinhardt zu Neu-Bewersdorf, 22 Jahre alt, bereits wegen Körperverletzung mit 8 Monat Gefängniß verurtheilt, stand unter der Anklage, am 10. November v. J. auf dem Wege von der Nistow'er nach der Bewersdorfer Mühle den Arbeiter Wilhelm Schmude zu Neu-Bewersdorf vorsätzlich körperlich mißhandelt zu haben und zwar mittelst gefährlicher Werkzeuge, eines Knüttels und einer Dungsforke; Angeklagter erhielt 1 Jahr Gefängniß. — Wegen Felb-Polizei-Contravention wurde der Arbeiter Wilhelm Schmude in Neu-Bewersdorf mit 3 M. event. 24 Stunden Haft bestraft. — Der Gastwirthsohn Reinhold Drows in Neu-Bewersdorf war angeklagt, zu Neu-Bewersdorf am 5. November v. J. aus der Wohnung des Eigentümers Ferdinand Lamott daselbst, in welcher er ohne Befugniß verweilt, auf die Aufforderung des Lamott sich nicht entfernt zu haben; Angekl. wurde zu 10 M. event. 3 Tage Haft verurtheilt. — Der Arbeiter Ernst Gottlieb Volz zu Malschow stand unter Anklage, zu Malschow, am 8. Dezember v. J. durch 2 selbständige Handlungen 1. den bei ihm Durchsuchung haltenden Königl. Förster, 2. den Jagderlehrer Otto Nistow durch Worte beleidigt zu haben; Volz erhielt 14 Tage Gefängniß. — Der Zimmermann Albert Bewersdorf von hier, welcher der Hehlerei beschuldigt war, wurde freigesprochen. — Der wegen Hehlerei unter Anklage stehende Arbeiter Schmalenberg von hier wurde wegen mangelnden Beweises freige-



Profen. — Der Schuhmacher Gustav Werner in Soeritz war angeklagt, am 30. November v. J. einen von dem Höfer Hermann Dummier in Soeritz ihm behändigten Betrag von 3 M., für welchen er von dem Bäcker Schulz in Schlawe Brot kaufen sollte sich rechtswidrig zu eignen zu haben, indem derselbe diesen Betrag in seinem Nutzen verwendet und das Brot auf Credit des p. Dummier entnommen hat; wegen Unterschlagung erfolgte die Verurteilung des p. Werner zu 14 Tagen Gefängnis. — Der Schäfernecht Albert Rus aus Deutsch-Pudbiger bei Wuthersitz, 18 Jahre alt, war angeklagt, am 28. August v. J., auf der Feldmark von Deutsch-Pudbiger den Wirthschafts-Inspektor Albert Woita daselbst mit der Begehung eines Verbrechens bedroht zu haben; Rus wurde zu 2 Monat Gefängnis verurtheilt.

Stettin, 9. Februar. [Pommerscher Verein zur Ueberwachung von Dampfesseln.] Die auf gestern Vormittag 11<sup>1/2</sup> Uhr nach dem Hotel de Brusse einberufene Generalversammlung des „Pommerschen Vereins zur Ueberwachung von Dampfesseln“ war von etwa dreißig Personen besucht. Der Vorsitzende, Herr Dr. Delbrück, eröffnete dieselbe mit einem kurzen Lebensbild über das Geschäftsjahr 1882, das wiederum eine sehr gedeihliche Entwicklung, sowohl was die Vermehrung der Mitglieder und Kessel als auch die erfreuliche Gestaltung der Vermögensverhältnisse anlangt. Das Vereinsvermögen hat eine Zunahme von 7368 M. 77 Pf. am Ende des Jahres 1881 auf 9439 Mart 62 Pf. erfahren und haben die Einnahmen somit den Voranschlag des Etats nicht unerheblich überschritten. Auf Nachsuchen des Vorstandes ist dem zweiten Ingenieur des Vereins Seitens des Ministers für Handel und Gewerbe zur Ausübung von Druckproben mit gesehlicher Gültigkeit an Kesseln, welche einer Reparatur unterzogen waren, die Befugnis erteilt. Ein Besuch des Vorstandes an die Regierungen in Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, dem Verein für die beiden Großherzogthümer dieselben Rechte zu erteilen, die er in Pommern genießt, da die Vereinsingenieure auf ihren Reisen nach Vorpommern doch häufig Mecklenburg kreuzen müssen, hat die Regierung zu Schwerin zustimmend dahin geantwortet, daß sie dem Verein dieselben Rechte einräume wie dem Magdeburger, die Regierung zu Strelitz dagegen hatte ablehnend geantwortet; sie sehe in ihrem Lande kein Bedürfnis für die Thätigkeit eines Kesselvereins. Eine Anfrage des Ministers für Handel und Gewerbe, ob der Verein es für wünschenswerth erachte, daß die gesehmäßige Frist für innere Revisionen von sechs auf zwei Jahre herabgesetzt werde, ist vom Vorstande in einem ausführlichen Gutachten besahend beantwortet worden, um so mehr als schon das eigene Vereinsstatut diese Frist vorschreibt. Redner berührt ferner die Einrichtung einer Heizerschule, sowie die vorgeschlagene Aenderung des Tarifs, auf welche Gegenstände weiter unten noch zurückzukommen ist. Das reichhaltige Material, welches der Vorstand auf Verlangen des Ministers zu der hygienischen Ausstellung nach Berlin gesandt hatte, ist bei dem Brande ebenfalls ein Opfer der Flammen geworden und sind dem Verein 198 M. als Entschädigung von der Versicherung bezahlt worden. — Dem Berichte, welchen sobann der Vereins-Oberingenieur Herr Bethge über die technischen Arbeiten und statistischen Veränderungen im Jahre 1882 erstattet, entnehmen wir folgende Daten von allgemeinerem Interesse. Das Jahr 1881 schloß mit 196 Mitgliedern und 446 Dampfesseln ab, neu hinzutraten 1882 28 Mitglieder mit 44 Kesseln, auschieden 2 Mitglieder mit 3 Kesseln, so daß Ende 1882 der Verein 222 Mitglieder mit 516 Kesseln zählte, von diesen geht voraussichtlich 1 mit 6 Kesseln verloren, so daß 1883 mit 221 Mitgliedern und 510 Kesseln begonnen wurde; dieser Anfall ist indeß durch neu eingetretene und zum Eintritt angemeldete mehr als gedeckt. Die alten Mitglieder rangirten 13 Kessel aus und legten 22 neue ein, so daß der Kesselbestand im Laufe des Vorjahres um 51 Kessel zunahm. Von den 516 Vereinskesseln entfallen 212 Kessel auf 75 Mitglieder in Städten, 87 Kessel auf 31 Mitglieder in 28 Marktflecken und Dörfern und 217 Kessel auf 116 Mitglieder mit 136 Gütern. Nach den Regierungsbezirken vertheilen sich die Kessel auf Stettin mit 350 Land- und 31 Schiffkesseln, auf Götlin mit 104 resp. 3 und auf Straßund mit 24 resp. 4 desgleichen. Unter den Baubezirken rangirt Stettin in Randow an erster, Franzburg an letzter Stelle bezüglich der Kesselzahl: im Baubezirk Grimmen hat der Verein keine Kessel. Ueber die im Vorjahre auf Beschluß der vorigen Generalversammlung ins Leben gerufenen Heizerschule referirt Herr Dr. Delbrück. Der Cursus wurde abgehalten in der Zeit vom 11. bis 16. December auf der Portland-Cementfabrik in Jüllchow, wo sich Kessel der verschiedenen Construction befinden und deshalb sich die Möglichkeit bot, die Schüler auf das vielfeitigste auszubilden. Obgleich ursprünglich nur 12 Schüler ausgenommen werden sollten, so beschloß der Vorstand doch, alle 20, die sich gemeldet hatten, anzunehmen, und ergab sich dann bei einer am 16. December vorgenommenen Schlussprüfung das überaus erfreuliche Resultat, daß die gewählte Unterrichtsmethode den Erwartungen und Hoffnungen durchaus entsprach, so daß es möglich war, sämtliche Schüler, unter denen 5 noch gar keine Kenntniss von dem Dampfesselbetriebe, die ältesten dagegen bereits eine 9jährige Praxis hinter sich hatten, deraut auszubilden, daß auch der schwächste von ihnen im Stande ist, eine Dampfesseleinrichtung sowohl hinsichtlich der Sicherheit als auch der Deconomie des Betriebes zu bewahren und daß der älteste gelernt hat, seine Berufsthatigkeit rationeller auszuführen als bisher. Besonders sind diese Resultate den Bemühungen des Herrn

Bereins-Oberingenieurs Bethge zu verdanken, der in uneigennützigster Weise mit größter Anstrengung und größtem Geschick den Unterricht leitete. Es wird denn auch aus drei Briefen, die von Vereinsmitgliedern, welche Leute zur Ausbildung entsandt hatten und die in der Versammlung zur Verlesung gelangten, die große Befriedigung der Entsender über die Fortschritte ihrer Heizer constatirt, einer derselben berichtet ausdrücklich, wie sein Heizer nach Absolvierung des Cursus mit 15 Centner Kohlen dasselbe erreichte, wozu er früher 18 verbrauchte, eine gleiche Kohlenersparniß constatirt auch ein Mitglied der Versammlung. Der Vorstand hat nun angeichts dieser Erfolge und der erwiesenen Nützlichkeit der Institution beschlossen, dieselbe zu einer dauernden zu machen, welchem Beschlusse die Versammlung beiträt. Es sollen übrigens auch Heizer, die sich zur Theilnahme an den zweimal im Jahre abzuhaltenden Cursen melden, auch wenn sie nicht von Vereinsmitgliedern geschickt werden, zugelassen werden. Den vielfachen Beschwerden auswärtiger Mitglieder über die Höhe, namentlich aber auch über die Ungewisheit bezüglich der Höhe der von ihnen zu tragenden Reisekosten und Diäten für die Vereinsingenieure bei ihren ordentlichen Revisionen ein für alle Mal vorzubeugen, schlägt der Vorstand vor, die Reisekosten für alle ordentlichen Revisionen in Wegfall kommen zu lassen unter geringer Erhöhung des Tarifs für die zweite und dritte Zone (Stettins nächste Umgebung — die übrige Provinz und Mecklenburg-Schwerin), während der Tarif für Stettin selbst derselbe bleibt und ferner der Tarif für alle Pocomobilien und ähnliche Kessel eine nicht unwesentliche Herabsetzung erfahren soll. Die Versammlung tritt diesen Anträge einstimmig bei. — Die beantragte Entlastung wird erteilt. — Die statutenmäßig auscheidenden Vorstandsmitglieder Stadtrath Koppen, Oberamtmann Heydemann Tantor, Director Käsemacher und Weisner-Nathsdammig werden sämtlich wiedergewählt. (N. St. Bz.)

Stettin, 12. Februar. [Glückwünsch.] Das Oberpräsidium hat, wie wir nachträglich erfahren, im Verein mit dem Provinzial-Schulcollegium, dem Consistorium und der Regierung dem kronginzlichen Paare zur Silber-Hochzeit seinen Glückwunsch in einer Adresse dargebracht, deren künstlerische Ausführung dem Gymnasiallehrer Meyer zu Pyritz übertragen war.

### Deutscher Reichstag.

Sigung vom 12. Februar. Präsident v. Lepowen eröffnet die Sitzung um 12<sup>1/2</sup> Uhr. Am Tische des Bundesraths: v. Kameke u. A. Das Haus erledigte zunächst den Gesegentwurf, betreffend die Kontrolle des Reichshaushaltsetats in dritter Lesung durch definitive Annahme desselben und beschloß auf den Antrag der Geschäftsordnungskommission dem Antrage auf Ertheilung der Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung der Abgg. Geißer und Frohne wegen Zwiiderhandels gegen den § 263 des Strafgesetzbuchs (Betrug) stattzugeben. — Dann setzte der Reichstag die Beratung über den Revisionentwurf, betreffend die Aenderung des Militärpensionsgesetzes vom 27. Juni 1871. Kriegsminister v. Kameke: Herr Richter habe sich als Anwalt des bürgerlichen Elementes in unserem Offizierkorps gerirt. Er zweifle indeß, daß Herr Richter ein besonderes Interesse weiser für die bürgerlichen, noch für die adligen Offiziere hat. Für das Avancement der Offiziere sei allein die Tüchtigkeit, für die Pensionirung die Unbrauchbarkeit der Offiziere maßgebend. Was die von dem Abg. Windthorst angeregte rückwirkende Kraft des Gesetzes anlangt, so erkläre er, daß nicht ein einziger positiver Vorschlag gemacht, kein einziger Gedanke ausgesprochen worden, der den Weg zeigt, auf welchem dieses Ziel zu erreichen wäre. Bezüglich des fortschrittlichen Antrages auf Kommunalsteuerung der activen Offiziere erkläre der Minister, daß derselbe schon um deshalb unannehmbar ist, weil die Offiziere an den kommunalen Wahlen nicht teilnehmen. Im übrigen sollte der Reichstag doch nicht vergessen, daß die Armee es gewesen, welche dafür eingestanden ist, daß der Fuß des Feindes die deutsche Grenze nicht überschritten hat, daß die Armee unseres erhabenen Kaisers die Gewähr bietet, den europäischen Frieden zu erhalten, daß die deutsche Armee das Paladium des europäischen Friedens überhaupt ist. Darum bitte er um Bewilligung dieser erhöhten Pensionen, nicht als Almosen, sondern aus Gerechtigkeit und Billigkeit. Auf den Antrag des Abgeordneten Dr. Windthorst wird nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte beschlossen, die Vorlage an die durch 7 Mitglieder zu verstärkende IX. Kommission zurückzuweisen. Dasselbe geschieht auf den Antrag desselben Abgeordneten mit dem folgenden Gegenstande der Tagesordnung. Beratung des Gesegentwurfs, betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Angehörigen des Reichsheeres und der Marine. Zum Schluß beschäftigte sich das Haus noch mit der kaiserlichen Verordnung vom 1. Mai 1882 über die Verwendung giftiger Farben und beschloß auf den Antrag der 11. Kommission, zu verlangen, daß die §§ 2 und 3 derselben nicht in Kraft treten und den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß im Wege internationaler Vereinbarung diejenigen Farben bezeichnet werden, welche von den betheiligten Staaten bei der Fabrication von Spielwaaren nicht zugelassen werden sollen. Nächste Sitzung Dienstag 12 Uhr. Tagesordnung: Staatsberatung. Schluß 5 Uhr.

### Handel, Gewerbe, Arbeitsmarkt.

— In Frankfurt pflegt alljährlich eine amtliche Fixirung des Courswertes der hauptsächlichsten fremdländischen Münzsorten vorgenommen zu werden. Diese Maßregel bezweckt die Erleichterung in der Erhebung der Stempelgebühren, welchen die Rententitel, Staatsanlei-

hen und anderen fremdländischen Effecten unterworfen sind. Die deutsche Mark ist für dieses Jahr laut eines soeben veröffentlichten Decrets des Präsidenten der Republik mit 1,22 Francs bewerthet worden.

— Der Inhaber eines Wechsels, der vom Acceptanten nicht honorirt und Mangels Zahlung protestirt ist, hat nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 1. Civilsenats, vom 25. November v. J. nur dann einen Regreßanspruch, gegen seinen Vormann, wenn er den Wechsel in ordnungsmäßigem Zustande, insbesondere mit voller Wirksamkeit gegen den Acceptanten dem Regreßpflichtigen herauszubringen vermag. Ist beispielsweise der wechseltmäßige Anspruch in Folge des Ablaufs der 3jährigen Verjährungsfrist dem Acceptanten gegenüber verjährt, so hat der Indossant, welcher die Einlösung des Wechsels von seinem Nachmann in Folge nicht verschuldeter Ereignisse (z. B. in Folge des Eintritts des in Anspruch genommenen Indossanten in Konkurs, wodurch sich die Abwicklung seiner Wechselverbindlichkeit Jahre lang hinzieht) bis nach Ablauf der dreijährigen Frist verzögert hat, keinen Regreßanspruch mehr gegen seinen Vormann, obwohl dieser Regreßanspruch an sich noch nicht verjährt ist.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. Februar. Auch die „Kreuz-Ztg.“ theilt unter Vorbehalt das in Reichstagskreisen mit bestimmten Behauptungen auftretende Gerücht mit, der Kriegsminister v. Kameke habe um seine Entlassung gebeten. Minister v. Kameke hatte gestern Vormittag eine lange Conferenz mit dem Kaiser. Die Entlassungsgerüchte bängen mit dem Militärpensionsgesetz zusammen. Ob sie ernsthaft zu nehmen sind oder nur Stimmung machen sollen, darüber herrschen verschiedene Ansichten. Persönlich hat v. Kameke auf seiner Seite des Reichstags ernsthafte Gegner. Vieles glaubt man, sein heutiges etwas scharfes Auftreten sei einem von außerhalb der Militärverwaltung kommenden Drucke zuzuschreiben. — Der Kaiser hat gestern nach seiner Unpäßlichkeit die erste Ausfahrt durch den Thiergarten unternommen, die ihm bei dem schönen Wetter recht gut bekommen ist.

— Die „Germania“, welche in ihrer Sonntagsnummer sich über die Meldungen anderer Centralenblätter bezüglich der Antwort des Papstes ausgesprochen, bringt heute ein Telegramm aus Rom, welches jene Meldungen bestätigt. Die Antwort des Papstes gehe von dem Grundsatz aus, daß eine Vereinbarung über die Anzeigepflicht und die organische Revision pari passu erfolgen müßte, sie spreche demgemäß den Wunsch nach präzisen Garantien aus.

— In vergangener Nacht starb der Geheim-Commerzien- und Stadtrath Meyer Magnus, bekannt durch seine gemeinnützige Thätigkeit und sein wohlthätiges Wirken, welcher sich denn auch in den höchsten Kreisen besonderer Wohlwollens erfreute.

Paris, 12. Februar. Senat. Jaureguiberry erklärte, er lege seine Marineportfeuille aus Pflichtgefühl nieder. Er sucht dann nachzuweisen, daß das vorliegende Gesetz unnötig und ungerichtet sei, da die Prinzen niemals eine feindliche Haltung gegen die Republik unternahmen, das Gesetz würde aber auch fruchtlos sein, denn die Ausweisung würde die Prinzen gefährlich machen. Redner verlangt allgemeines Gesetz und gemeinsames Recht. Bardoux theilt mit, er werde einen Gesegentwurf einbringen, welcher sich auf das gemeinsame Recht stütze, das sich nicht an Namen, sondern an Handlungen halte. Wenn die Republik stark sein wolle, müsse sie gerecht sein. — Die Generaldebatte wird geschlossen. Berichterstatter Alon erklärte, die Commission widerspreche nicht dem Uebergang zur Spezialdiscussion, lehne aber die Vorlage sowie alle Gegenvorlagen ab. Der Senat beschloß mit 170 gegen 115 Stimmen, in die Beratung der einzelnen Artikel einzutreten.

Petersburg, 12. Februar. Gestern Nachmittag verschied der Erzbischof und Metropolit aller römisch-katholischen Kirchen Rußlands, Anton Diakowsky.

Belgrad, 12. Febr. Der gestrige Ministerrath unter dem Vorsitz des Königs beschloß, die Entscheidung der Donauconferenz indetref der Zulassung Serbiens mit beratender Stimme anzunehmen.

Newyork, 12. Februar. Es werden erneute Ueberschwemmungen in Pittsburg, Louisville, Lawrenceburg, Cincinnati und aus anderen Orten gemeldet. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Dollars geschätzt.

### Amlicher Viehmarktbericht.

Berlin, 12. Februar. (Städtischer Centralviehhof.) Es standen zum Verkauf: 2789 Rinder, 7329 Schweine, 1054 Kälber und 8207 Hammel. — Rinder wiesen heute einen um ca. 260 St. geringeren Auftrieb nach als vor 8 Tagen, auch zeigte sich der Begehr für den lokalen Bedarf reger, so daß speziell bessere Waare schon gestern zum großen Theil geräumt wurde und der Markt lebhafter und zu gebesserten Preisen verlief. Letztere stellten sich: für 1. Qual. auf 58—62, feinste Stücken bis 64, 2. Qual. 49—53, 3. und 4. Qual., die sich nicht sehr verschieden waren, 41—46 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Auch Schweine, deren Auftrieb hinter dem vorwöchentlichen um mehr als 2000 Stück zurückgeblieben war, wurden, wenigstens in inländischer Waare, schneller geräumt und besser bezahlt, während Ausländer die legt erzielte Preishöhe leicht hielten. Es wurden bewilligt: Für beste Mecklenburger ca. M. 56 per 100 Pfund bei 40 pCt. per St. Tara, Pommern und gute Landtschweine M. 53—55, Senger M. 50—52, Serben 48—54 per 100 Pfd. bei 20 pCt Tara, Bafelon ca. M. 57 bei 40—45 Pfd. per St. Tara. — Kälber blieben bei glatterem Geschäft auf den vorwöchentlichen Preisen von ca. 48 bis 55 Pf. für 1. Qual. und 40—45 Pf. per 1 Pfd. Schlachtgewicht für 2. Qual. — Auch

Hammel hielten, weinschon der Markt nicht ganz so lebhaft verlief als vor 8 Tagen, ungefähr dieselben Preise und zwar für 1. Qual. 60—64, beste Lämmer bis 66, 2. Qual. 48 bis 56 Pf. per 1 Pfd. Schlachtgewicht.

### Butter-Bericht.

(G. Schulze & Sohn, Berlin C., Weiraubenstr. 22. 10. Febr.) Sehr rege Frage nach allen frischen zum 12 Sgr.-Stich passenden Qualitäten bestand in dieser Woche und wurden hohe Preise dafür selbst bis 120—121 M., angelegt, feinere Sachen zum 13 und 14 Sgr.-Stich wurden weniger verlangt. Bei Mittelforten sträuben sich die Käufer noch immer jegige Preise anzulegen und warten mit Einkäufen, geringere Qualitäten wie Galizische wie Ungarische gingen in den letzten Tagen sehr schwach und Standwaare bleibt unverkäuflich. Die Zufuhren im Allgemeinen waren wieder nur klein und Preise ziemlich unverändert.

Margarinbutter war in den feineren und in den geringeren Sorten lebhaft gefragt, der Consum darin stellt sich wieder mehr ein und die billigeren Preise sprechen an. Die Läger von Natur und Margarinbutter sind hier nur klein und sehr aufgeräumt. Heutige Notirungen ab Versandt-Orte: Feine und feinst Mecklenburger und Hofsteiner 115—128 M., Mittel 108—115 M., Vorpommersche u. Dnipreukische Guts: 108—128 M., Pommersche Land 87—88 M., Stadt 90—92 M., Westpreussische und Lithauer 82—86 M., Margarinbutter 47—68 M. franco hier, Eier. Börsepreis am 5. cr. 3,10 M., am 8. Februar 3,10 M.

### Gedenktage.

14. Februar 1008 Bruno von Querfurt, Apostel der Preußen gestorben.

### Börseberichte.

Berlin, 12. Februar. Weizen loco feine Waare gefragt, Termine niedriger Gefündigt — Cr. per 1000 Kilogr. Foto 120 bis 202 M. nach Dual, schwimmend — pr. dies. Mon. — bz., per Februar-März —, März-April —, April-Mai 187,75 —187—187,25 bz., pr. Mai-Juni 190—189,5—189,75 bz., per Juni-Juli 192,25—191,75 bz., per Juli-August 193,5 bz., per Aug.-Sept. —, per September-Okt. —. Roggen loco feine Waare gefragt, Termine flau. Gefündigt 1000 Cr. per 1000 Kilogr. Foto 115—137 M. nach Dual, inländ. guter 128 bis 131 flau. 116—123 bz., per März-April —, per April-Mai 137,75 bz., per Mai-Juni 140—139,75 bz., per Juni-Juli 141,5—141 bz., pr. Juli-August 143—142,5 bz., per Sept.-Okt. —. Gerste feine Waare gefragt. Per 1000 Kilogr. große und kleine 100—200 A. nach Dual. Hafer loco feine Waare gefragt. Termine still. Gef. — Cr. per 1000 Kilogr. Foto 115—158 M. nach Dual, pr. dies. Monat —, per April-Mai 122,75 nom., per Mai-Juni 123,75 nom., per Juni-Juli 125,75 bz. Petroleum. Termine fest. Raffinirtes (Standard white) per Cr. mit Faß in Posten von 100 Cr. Gef. — Cr. per 100 Kilogr. Foto 24,5 bz., pr. diesen Monat — bz., per Februar-März 23,7 u. per März-April 23,7 M. pr. April-Mai —, per Sept.-Okt. —. Spiritus. Termine fest u. höher. Gef. 10000 per Lit. 100 Lit. a 100 pCt. — 10,000 AppCt. Foto mit Faß per d. Monat 51,7—51,8 bz., per Februar-März —, März-April —, per April-Mai 52—53,2 bz., per Mai-Juni 53,1—53,5 bz., per Juni-Juli 54—54,4 bz., Juli-August 54,9—55,2 bz., Aug.-Sept. 55,2—55,4 bz., per Sept.-Okt. —.

Stettin, 12. Februar. Witterung: k. Luft. — Temperatur 5+—Reom. Barometer 28<sup>6</sup> — Wind: SW. Weizen matt, pr. 1000 Kilo loco inländ. gelber nach Dual 165 bis 180 bz., weißer, 166—181 M. bez., geringer 140—163 M. bez., pr. April-Mai 190—189 M. bz., pr. Mai-Juni 191 M. u. Br. u. bz., pr. Juni-Juli 192,5—192 M. bz., pr. Juli-August 194 M. Br., pr. September-Oktober 197,5 M. bz. Roggen matt, pr. 1000 Kilo loco inl. nach Dual 120—126 M. bz., geringer 100—118 M. bz., pr. Februar-März 132,5 bz., April-Mai 136,5—135,5 M. bz., per Mai-Juni 137 bz., Juni-Juli 139—198,5 M. bz., per Juli-Aug. 140 M. Br. u. Gd. pr. Sept.-Okt. 142 M. bz. Gerste ohne Handel. Hafer ohne Handel. Petroleum loco 8,65 M. tr. bz.

Danzig, den 12. Februar. Weizen loco matt, Preise nachgehend, per Tonne 2000 M. 105—194 M. bez. Regulirungspreis 126 M. bunt lieferbar 179 M. Auf Lieferung 126 M. bunt pr. April-Mai 182 bz. und Br., 181<sup>1/2</sup> M. Gd. pr. Mai-Juni 183<sup>1/2</sup> M. Br. u. 183 M. G. pr. Juni-Juli 185<sup>1/2</sup> M. Br. u. 185 M. G. Roggen loco behauptet, pr. Tonne von 2000 M. großförmig per 120 M. inländ., 120—121 M. tranfit 114 bis 118 M. feinförmig per 120 M. tranfit 112 M. Regulirungspreis 120 M. lieferbar 120 M. inländ. unterpoln. 116 M., tranfit 114 M. Auf Lieferung per April-Mai inländ. 128 M. Br. 126<sup>1/2</sup> M. G. do. unterpol. 121 M. do. tranfit 120<sup>1/2</sup> M. bz., pr. Mai-Juni inländ. 128 M. Gd. do. unterpoln. 121 M. Gd. do. tranfit 120<sup>1/2</sup> M. Gd. Spiritus per 10000 pCt. per Liter loco 49,00 M. pr. April-Mai 51 M. Br., 50,50 M. Gd., pr. Mai-Juni 51,25 A. Gd.,

Berliner Fonds Börse vom 12. Februar.

Dt. Reichsanl. 101,75 G.	Pm. Rentenbr. 101,75 bz. G.
Consolid. Anl. 103,90 G.	Preussische do. 101,00 G.
do. 101,75 bz.	Pom. Hypothekencant.
Staatsanl. 4% 101,00 bz.	Attien. 41,10 G.
do. 1853 101,00 bz.	Pom. Hypothekentf. Pfand-
Staatsanl. 4% 98,25 bz.	briefe 5% 120 109,50 G.
Pommersche Pfand-	do. 4% 100 100,80 G.
briefe 3 1/2 % 92,90 bz.	do. 4 1/2 % 100 99,90 bz.
do. 4 % 101,90 bz.	Stett. Nat. Hyp. Credit-
do. 4 1/2 % 102,90 bz.	Vfandbr. 5% 101,00 bz. G.
Schaft 3 1/2 % 92,00 bz.	do. 4 1/2 % 110 103,10 bz. G.
do. 4 % 101,50 G.	do. 4 % 110 98,50 bz. G.
do. 4 1/2 % 101,50 G.	Stgdb. Pf. do. 103,00 bz. G.
do. Neuland-	Berlin-St. B. D.
schaft 11 4 % 100,50 G.	2 u. 3. Ser. 101,00 G. G.
do. 4 1/2 % 100,30 G.	

### Stolper Wetterbericht.

Februar	Luft Temperatur				Der Thermometergraph zeigt im Schatten Lufttemperatur in Grad C.
	Bormittags	Nachmittags			
8 Uhr	10 Uhr	12 Uhr	2 Uhr	4 Uhr	
13	+1	+2	+3	+3	+4

Normal-Barometerstand in mm:

Februar	Bormittags				Nachmittags			
	8 Uhr	10 Uhr	12 Uhr	2 Uhr	2 Uhr	4 Uhr		
13	767	768	768	768	768	767		

Windrichtung: SO. — — — — — SO.

Wetterprognose für die nächsten 24 Stunden, klar.



Kirchliche Anzeigen.

St. Marienkirche.
Donnerstag den 15. Februar 6 Uhr
Abends: Passionspredigt in der St.
Marienkirche.
Herr Prediger Friederici.
Schloßkirche.
Schloßgemeinde.
Freitag, den 16. Februar, Nachmittags
5 Uhr: Passionsgottesdienst.
Herr Schloßprediger Sahland

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns
Bernhard Thiem hier selbst wird,
da derselbe am 15. Januar 1883 seine
Zahlungen eingestellt hat, seine Passiva
auch die Activa übersteigen, heute am
16. Januar 1883 Vormittags 11
Uhr das Konkursverfahren eröffnet.
Der Rechtsanwalt Hildebrand
hier selbst wird zum Konkursverwalter
ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum
16. März 1883 bei dem Gerichte
anzumelden.

Es wird zur Prüfung der angemel-
deten Forderungen auf
den 14. April 1883
Vormittags 11 Uhr
vor dem unterzeichneten Gerichte Ter-
min anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur
Konkursmasse gehörige Sache in Bes-
itz haben oder zur Konkursmasse etwas
schuldig sind, wird aufgegeben, nichts
an den Gemeinsschuldner zu verabsol-
gen oder zu leisten, auch die Verpflich-
tung auferlegt, von dem Besitze der
Sache und von den Forderungen, für
welche sie aus der Sache abgeforderte
Befriedigung in Anspruch nehmen, dem
Konkursverwalter bis zum 14. April
1883 Anzeile zu machen.

Bütow, den 16. Januar 1883.
Königliches Amtsgericht zu
Bütow.

Stolp, den 6. Februar 1883.

Bekanntmachung.

Wir machen das theilhaftige Publi-
cum darauf aufmerksam, daß Gesuche
um pachtweise Ueberlassung von Bahn-
hofs-Restauranten, nicht an die Kö-
nigliche Eisenbahn Direction in Brom-
berg, sondern an das zuständige Kö-
nigliche Eisenbahn-Betriebs-Amt zu
richten sind. Um Uebri gen weisen wir
darauf hin, daß Bahnhofs-Restaura-
tionen ausschließlich im Wege der öf-
fentlichen Vexitation vergeben werden.
Gesuche, welche sich nicht auf eine öf-
fentliche Auktion gründen, finden
keine Berücksichtigung.

Kgl. Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Handwerker-Verein.

Dienstag den 20. Februar cr.
Abends 8 Uhr im Musikzimmer des
Schützenhauses:

Ordentliche

Hauptversammlung.

Tagesordnung: Vorlegung des Ver-
waltungsberichtes pro 1882. — Rech-
nungslegung.

Der Vorstand.

Verein junger Kaufleute.

Zu der am Sonnabend den
17. Februar d. J. Abends 8
Uhr im Kaufmanns-Wallhause
stattfindenden

Soirée

(Souper mit darauf folgendem Ball)
erlauben wir uns, die geehrten Ver-
einsmitglieder und deren Damen hier-
durch ganz ergebenst einzuladen.

Eintritts-Billets à 0,50 M. pro
Person oder Familie sowie nummerierte
Tischmarken à 1,50 M. nach dem aus-
liegenden Tischplan sind bis spätestens
Donnerstag den 15. d. M. bei
Herrn Rudolf Müller gütigst zu
entnehmen.

Stolp, den 9. Februar 1883.
Der Vorstand.

Auktion.

Am Mittwoch, den 14. d. M.
Vormittags 10 Uhr sollen auf
dem Sollmer'schen Holzhoefe Bau-
holz, Brennholz und Bretter öffent-
lich verkauft werden.

Die Konkurs-Verwaltung.

Bretter-Auction.

Freitag den 16. d. M. Vor-
mittags 10 Uhr werden bei meiner
Schneidemühle in Stolpmünde Bret-
ter, Bretter, Seltener Bretter u. öffentlich
verkauft werden.

C. G. A. Fritze.

Manitoba,
Canada

wird wegen der Fruchtbarkeit des Bo-
dens die „Kornlammer“ von Nord-
amerika genannt. Beschreibungen und
Karte versenden franco u. unentgeltlich
Spiro & Co., Hamburg,
Bahnhofstr. 7.

Das gesandte Buch
hat mir große Dienste geleistet,
dem nicht nur ich, der schon
alle Hoffnung aufgegeben
hatte, sondern auch viele Be-
kante danken der Be-
folgung seiner Rathschläge
die Wiedererlangung der Ge-
sundheit u. — So schreibt
ein glücklich Geheilte über
das reich illustrierte Buch: „Dr.
Kirby's Heilmethode.“ In die-
sem vorzüglichen, 544 Seiten
starken Werke werden die
Krankheiten nicht nur be-
schrieben, sondern auch gleich-
zeitig solche Heilmittel angegeben,
welche sich thätig bewährt haben,
so daß der Kranke vor unnützen Ausgaben
bewahrt bleibt. Kein Leidender sollte
veräußen, sich dies schon in 135. Aufl.
erschienene Buch anzuschaffen. Dasselbe
wird auf Wunsch gegen Einsendung von
1 M. 20 Pfg. franco von Kirby's
Verlags-Anstalt in Leipzig versandt.

Vorrathig bei E. Rahn in Stolp.

Ich beabsichtige mein
auf der Rummelsburger
Stadtfeldmark belegenes,
1/8 Meile von der Stadt
entferntes Grundstück No.
301 zu verkaufen. Ge-
bäude neu, Wohnhausmas-
siv, mit 3400 Mark ver-
sichert. Das Areal besteht
in: Acker 33 Morgen, Wie-
sen 5 Morgen, Torfmoor
2 Morgen. Roggen sind
11 Scheffel ausgefäet. For-
derung 11000 Mark. An-
zahlung 3—4000 Mark.
Joh. August Venzke,
Tuchmachermeister,
Rummelsburg.

OTTO MÖRKE
A. J. Wolffberg,
Reuthorstr.

Schneider
und
Schneiderinnen
empfehle
Seide, Zwirn, Knöpfe
sowie jeden andern Artikel zu
Engros-Preisen.
A. J. Wolffberg,
Reuthorstr.

BROCKHAUS'
Kleines
Conversations-
Lexikon
in 2 Bänden.
Mit Karten und Abbildungen.
3. Aufl. geb. 15 M.

Gratis u. franco
Berliner
Annoncen-Almanach
für 1883
von
Haasenstein & Vogler
BERLIN,
77. Leipziger-Strasse 77.

Kampf bis auf's Aeußerste
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!
AUX CAVES DE FRANCE.
Seit 1876: 30 eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)
Dresden, Leipzig, Breslau, Stettin, Danzig, Halle a. S., Cassel,
Potsdam, Rostock, Hannover, Frankfurt a. O., Königsberg i. Pr.
und 500 Filialen in Deutschland.
Neue Filialen werden stets gern vergeben.
Die
Oswald Nier'schen Weine
von Mk. 0.80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an
unter den Bedingungen seines Preis-Courantes
sind zu haben:
In Stolp bei Herrn Magnus Redes, Wollmarktstr. 12, A. Brandenburg,
Bahnhof- und Friedrichstr.-Ecke und Richard Hasse, Holzenthorstr. 44.

Zu den Einsegnungen
empfehle mein Lager
Schwarz seidener Robenstoffe
neuesten Genres und jeder Preislage,
schwarze rein- und halbwoollene Cache-
mirs, Alpaccas, Paramattas und
Orleans, fertige schwarze und dunkel-
farbige Stoffanzüge für Confirmanden.
Bestellungen auf Extra-Anzüge wer-
den in meiner Werkstätte schnell und gutgehend unter
Garantie geliefert.
Markt Berthold Liebert, Markt
No. 23.

Neu! Außerordentlich schönes und nützliches
Geschenk für Knaben und Mädchen.
Die zwölf
Leporello-Albums
Eine höchst interessante Sammlung der bekanntesten Märchen mit
Abbildungen in schönem, farbigem Kunstdruck und Text.
Diese 12 Albums zusammen kosten nur 2 M. und
werden den Bestellern franco zugesandt.
1. Aschenbrödel. 5. Die Heinzelmännchen. 9. Die kleine Welt,
die uns gefällt.
2. Schneewittchen. 6. Robinson. 10. Die Völker der
Erde.
3. Dornröschen. 7. Deutsche Märchen. 11. Die Reise um die Welt.
4. Däumling. 8. Kinderlust. 12. Das Weihnachts-Album.
Jedes Album enthält 12 Abbildungen mit Text und
kosten 12 Albums zusammen nur 2 Mark.
Zu beziehen durch den Verlag der
„Dresdener Landwirtschaftlichen Presse“ Dresden X.

Griechische Weine.
1 Probekiste mit 12 ganzen Flaschen, 12 ausgewählte Sor-
ten von Cephalonia, Corinth, Patras und
Santorin. Flaschen und Kiste frei. 19 M. 50 Pf.
Ab hier zu
1 Probekiste mit 2 ganzen Flaschen, herb und süß. Franco
nach allen deutschen österr.-ungar. 4 M.
Poststationen gegen Einsendung von
J. F. Menzer, Neckargemünd,
Ritter des Kgl. Griech. Erlöserordens.

Berlinische
Feuer-Versicherungs-Anstalt.
Gegründet 1812.
Zum Abschluß von Versicherungen für obige
Gesellschaft empfiehlt sich
Max Feige,
Haupt-Agent,
Stolp, Wollweberstraße 254.

Liebig Company's Fleisch-Extract
aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika)
Nur ächt wenn jeder Topf die Unterschrift J. von Liebig in
blauer Farbe trägt.
Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstel-
lung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesse-
rung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleisch-
speisen und bietet, richtig angewandt, neben ausserordent-
licher Bequemlichkeit, das Mittel zu grosser Ersparnis im
Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache
und Kranke.
Zu haben in Stolp bei Apotheker Tornow, Apotheker Kirscht,
C. F. Gysae, Gebrüder Ladisch, Robert Bläsing Wilh. Stäm-
mer Nachfgr., A. Lemme & Co., Ernst Puttkammer, Ernst
Reinholtz, Georg Lönnes Carl Sievert Nachfgr., Richard Hasse.
Ein vorzügl. gehaltreiches Bier in
Flaschen, eigenes Gebräu, empfiehlt
H. Tschiedel, Holzenthorstr. 60.
Suttermehl
empfehle bei Abnahme größerer Posten
billigst
R. Hundtesser.

Theater in Stolp
(In Schützenhause.)
Dienstag den 13. Februar:
Dr. Klaus.
Ruffspiel in 5 Akten von P. Arronge.
Mittwoch den 14. Februar:
Keine Vorstellung.
Die Direction.

Für die Ueberschwemmten in
Mittel- und Nord-Deutschland
gingen bei uns ein:
Fr. Marie Schmidt, Wuffelen 3 M.
Summa 546,98 M.
Um fernere gütige Gaben bittet
die Expedition
der „Stolper Post.“

Für mein Tuch- und Modewaaren-
Geschäft suche ich zum 1. April einen
Lehrling.
Simon Müllerheim.
Bahnhofstr. 20 ist 1 Oberwohn. von
1—2 Stub. v. sogl. od. 1. April
an einzelne ruh. Leute billig zu verm.

Anzeiger
für Schlawe.
Inserate
für die „Stolper Post“ nimmt Herr
C. A. Jasch in Schlawe ent-
gegen.
In meinem Hause, Stolperstr.,
ist eine Wohnung mit Laden,
morin Putz- und Weißwaaren-
Geschäft mit bestem Erfolge be-
trieben wird, zum 1. October zu
vermieten.
L. Kubig-Schlawe.

Theater in Schlawe
in Saale des Herrn Sengpiel.
Mittwoch den 14. Februar:
Fatinija.
Große Operette in 3 Akten v. Suppé.
Mit großem Orchester und voll-
ständigem Personal.
Die Direction.

Wasserstand der Stolpe
an der Präsidentenbrücke:
12. Februar. Wasserstand Meter 1,02.
In Stolpmünde:
5. Februar Wasserstand im Hafen 4,2 Meter.
Wasserstand im Seegatt 4,1 Meter.
bei mittlerem Wasserstande.

Täglicher Kalender
1883.
Februar hat 28 Tage.
Sonnabend 7. Febr. 8. Febr. 9. Febr. 10. Febr. 11. Febr. 12. Febr. 13. Febr. 14. Febr. 15. Febr. 16. Febr. 17. Febr. 18. Febr. 19. Febr. 20. Febr. 21. Febr. 22. Febr. 23. Febr. 24. Febr. 25. Febr. 26. Febr. 27. Febr. 28. Febr.

Stolper Marktpreise
vom 10. Februar 1882.
Weizen, gut 100 M. 16 65 16 45
mittel 16 45 16 25
gering 16 25 16 05
Roggen, gut 12 25 12 05
mittel 12 05 11 85
gering 11 85 11 65
Gerste, gut 12 — 11 80
mittel 11 80 11 60
gering 11 60 11 40
Hafer, gut 12 — 11 80
mittel 11 80 11 60
gering 11 60 11 40
Erbsen, gelbe z. Kochen 16 65 16 15
Spelsohnen, weiße 60 — 60 —
Linsen 60 — 60 —
Kartoffeln 4 76 4 56
Richtstroh 3 35 3 75
Krautstroh — — —
Heu 4 40 4 —
Kindfleisch, d. Reule, 1 M. 1 — 90
Bauchfleisch — 90 — 80
Schweinefleisch 1 20 1 —
Kalbfleisch — 60 — 50
Hammelfleisch — 90 — 80
Speck, geräuch., 2 — 1 80
Eibutter 1 80 1 60
Eier 60 Stück 2 40 2 20
Gold- und Papiergeld
vom 12. Februar.
Ducaten p. St. . . . . —
Sovereignes . . . . . 20,35 G.
20-Frcs. Stücke . . . . . 16,23 B.
Franz. Bankn. . . . . 81,30 B.
Oesterr. Bankn. . . . . 170,70 B.
Russ. Note 100 R. . . . . 202,05 B.
Zinsfuß der Reichsbank.
Wechsel 4%, für Lombard 5%.



# Beilage zu Nr. 35 der „Stolper Post“.

## Stadt. Kreis. Provinz.

Stolp, den 10. Februar.

### Schwurgericht.

Sitzung vom 9. Februar.

[Originalbericht der „Stolper Post“.]

Präsident: Herr Landgerichtsrath Krudt.

Beisitzende Richter: die Herren Landgerichtsräthe

Schulz und Warschall. Vertreter der Königl.

Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Haene.

— Als Geschworene für die heutige Sitzung

wurden ausgelost: die Herren Färbereibesitzer

Stühr-Schlawe, Kaufm. Venz-Lauenburg, Kauf-

mann Schwarz: Mügenwalde, Fleischermeister

Denzer-Stolp, Bauerhofsbesitzer Gricke-Neuen-

hagen, Gerichtsfretair a. D. Varz-Stolp, Kauf-

mann Berchardt-Mügenwalde, Mittergutspächter

von Normann-Gzierwienz, Lederfabrikant Als-

leben-Stolp, Mittergutsbes. Ott-Bixow, Kaufm.

Schnabel-Mummelsburg, Mittergutsbes. Schulz-

Granzin.

Der Herr Vorsitzende dankte den Herren

Geschworenen und äußerte seine Freude darüber,

daß die Urtheile derselben stets mit dem Ur-

theil des Gerichtshofes in Einklang gestanden.

Der Arbeiter Carl Helmholz, 23 J. alt,

aus Bütow, unverh., bewohnte mit seinem eben-

falls unverheiratheten Vater, dem Maurerpolier

Carl Helmholz, eine Kammer neben der Wohn-

stube des Arbeiter Mesche zu Bütow als Afer-

miether. Die Miether lebten zeitweise in Un-

frieden, welcher sehr oft in Thätlichkeiten aus-

artete. So kam es am 22. November v. J.

wiederum zu Thätlichkeiten in der Wohnung des

Arbeiters Mesche, bei welchen der Sohn dem

Vater mehrere Faustschläge in's Gesicht ver-

setzte, ihn zu Boden warf, auf ihn kniete und

unter Trampeln mit den Knien auf der Brust

die Faustschläge in's Gesicht fortsetzte. Der

in der Stube allein anwesende Knecht des

Pferdehändlers Herrmann riß den Sohn von

dem Vater herunter, der Angeklagte jedoch faßte

den sich vom Boden erhebenden Vater und warf

ihn zur Thür hinaus, so daß er auf dem Flur

hinfiel. Der Knecht Wanke nahm den alten

Helmholz mit in den Pferdestall und bettete

denselben hier auf Heu und deckte ihn mit 4

Pferdedecken und 1 Koche zu, so daß er nicht

frieren konnte. Am Mittwoch den 23. Novem-

ber v. J., dem Tage nach der That, ging der

alte Helmholz wieder zu seinem Vermiether,

2 Treppen hoch hinauf, und bat die anwesende

Frau Mesche, ihn doch im Quartier zu behal-

ten, sie würden sich ja ruhig verhalten und

nicht mehr erzürnen. Als der Sohn des Abends

heimkehrte, begannen die Mißhandlungen von

Seiten des Sohnes von Neuem. Der unge-

rathene Sohn, welcher mit seinem Vater gemein-

schaftlich ein Lager, Strohsack, benutzte, gönnte

seinem arg gemißhandelten Vater nicht die

Nachtruhe auf dem Lager; dieser mußte viel-

mehr die Nacht vom Mittwoch zum Donners-

tag, als auch vom Donnerstag zum Freitag auf

dem Fußboden campiren. Am Donnerstag hatte

der Vater weder von der in demselben Hause

wohnenden Frau Scheidemann, noch von der

Frau Mesche angebotene Speisen, als nament-

lich Kaffee, angenommen, vielmehr sich über

die Mißhandlung seines Sohnes beklagt und

geäußert, daß ihm ganz schlecht zu Muthe sei

und sein Tod wohl in Aussicht sein würde.

Am Freitag verschlimmerte sich sein Zustand,

doch versuchte er am Sonntag den 25. Nov.

v. J. noch, die Treppen nach dem Hofe her-

unterzuzeigen, was ihm nach großer Anstren-

gung gelungen war. Auf dem Hofe ist derselbe

dann an der Erde liegend im bewußtlosen Zu-

stande von dem Handelsmann A. Scheidemann

vorgefunden worden, welcher der Polizei sofort

Anzeige machte. Als der Polizeijergeant Wielle

zur Stelle kam, war Helmholz bereits eine

Leiche. Die Herren Sachverständigen, Kreis-

physikus Dr. Schneider und Kreiswundarzt Dr.

Block aus Bütow, welche die Obduktion der

Leiche vorgenommen, constatirten, daß zu den

Krankheitserscheinungen, welche sich bei der Ob-

duktion der Leiche voranden, und welche von

übermäßigem Alkoholgenuß herrührten, durch

die Mißhandlung des Sohnes eine Lungenent-

zündung hinzugesetzt sei und den Tod zur

Folge gehabt habe. — Gleichzeitig stand Helm-

holz unter der Anklage des Hausfriedensbruchs

und der Sachbeschädigung. Der Angeklagte

hatte sich unbefugter Weise in der Behausung

des Pferdehändlers Herrmann zu Bütow auf-

gehalten und der mehrmaligen Aufforderung,

sich zu entfernen, nicht Folge geleistet,

vielmehr ein Taschenmesser gezogen und das in

der Stubenthür befindliche kleine Fenster zer-

trümmerte. Der Herr Staatsanwalt legte in

seinem Plaidoyer die brutale Behandlung des

Vaters dar, und erachtet den Angeklagten in je-

dem Punkte der gestellten Schuldfragen für

schuldig. Der Vertheidiger Herr Justizrath

Kutcher, erkannte den Angeklagten gleichfalls

für schuldig, ersuchte jedoch, mildernde Umstände

schwalten zu lassen, das Verdict der Geschwore-

nen, verkündet von dem Obmann Herrn Ge-

richtssekretär a. D. Varz, lautete auf die Fra-

gen: 1) Ist der Angeklagte schuldig, im Nov.

v. J. seinen Vater körperlich gemißhandelt zu

haben, so daß der Tod nach dieser Mißhand-

lung eingetreten? 2) Ist der Angeklagte schuldig,

sich mit einer Waffe versehen, in der Behausung

des Pferdehändlers Herrmann zu Bütow aufzu-

halten und dieselbe auf Aufforderung nicht ver-

lassen zu haben? 3) Ist der Angeklagte der

Sachbeschädigung schuldig? Ja, er ist schuldig.

Der Herr Staatsanwalt beantragte wegen kör-

perlicher Mißhandlung, welche den Tod zur

Folge hatte, 5 Jahre Zuchthaus und wegen

Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung eine

Zuchthausstrafe von 2 Monaten. Der Gerichtshof

erkannte auf eine Gesamtstrafe von 5 Jah-

ren Zuchthaus.

Der am 2. November 1862 zu Heinrichs-

dorf geborene August Hinz zur Zeit seit 2 Jah-

ren in der Lehre bei dem Schneidermeister Engel

zu Papenzin, steht unter der Klage der Verfüh-

rung eines noch nicht 16jährigen unbescholtenen

Mädchens durch Gewalt. Die Herren Ge-

schworenen verneinten sämtliche Schuldfragen

und erfolgte deshalb Freisprechung des Angekl.

Die wegen Tödtung ihres unehel. Kindes

angeklagte unverehel. Albertine Haß, geb. den

12. September 1863 zu Damshagen, gesteht ein,

am 25. Dezember v. J. Abends 10 Uhr

in der Behausung ihrer Eltern ohne jede Bei-

hülfe ein Kind männlichen Geschlechts geboren

zu haben; dasselbe habe gelebt und habe sie

dasselbe mit dem Gesicht in's Pfühl gelegt und

dem Kinde die Hand so lange auf den Hinter-

kopf gelegt bis es todt war; sie habe es dann

auf den Boden in einen Kasten gelegt, mit einem

Handtuche zugedeckt und es so lange liegen las-

sen, bis es bei der Haussuchung Seitens des

Vaters der Angeklagten, des Arbeiters Haß ge-

funden wurde. Dem Haß waren Verdachtsmo-

mente mitgetheilt worden und zwar von dem

Gemeindevorsteher, welcher durch die Hebeamme

in Biehow brieflich befragt worden war, ob die

unverehel. Haß schon geboren hätte. Die An-

geklagte leugnete hartnäckig bis zur Zeit, als

die Sektion der Leiche vorgenommen wurde, zu

welcher dieselbe hinzugezogen war. Der Herr

Kreisphysikus Dr. Bauselow aus Schlawe con-

statirte, daß sich bei der Obduktion ergeben habe,

daß der Tod des Kindes durch Ersticken herbei-

geführt sei, der Vertheidiger, Herr Referendar

Haack, plaidirte für Zubilligung mildernder Um-

stände, da die Angst und das Schamgefühl sie

zu diesem Schritte geführt, sie sich der Schwere

des Verbrechens und dessen Folgen bei Bege-

hung dieser That nicht bewußt gewesen sei, daß

auch ihre Armuth und die zukünftige Sorge für

das Kind wohl Anleitung zu diesem Verbrechen

gegeben, die Herren Geschworenen bejahten die

vorgelegte Frage, ob die Angeklagte schuldig,

ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt vor-

sätzlich getödtet zu haben, billigten aber mildernde

Umstände zu. Der Herr Staatsanwalt bean-

tragte eine Gefängnißstrafe von 3 Jahren. Das

Urtheil des Gerichtshofes lautete auf 2 1/2 Jahre

Gefängniß.

## Feuer-Ordnung für die Stadt Stolp

vom 20. October 1795.

(Fortsetzung.)

§. 4. Sollen die Kirchen-Vorsteher, der

Organist und Stadt-Musicus mit seinen Leuten

der Küster, Uhrsteller bey der ersten Vernehmung

einer Feuers-Gefahr, sich sogleich nach der Ma-

rien-Kirche verfügen, daselbst soll der Stadt-Mu-

sicus mit seinen Leuten von der Gallerie des

Thurmes auf das Flugfeuer wohl Acht haben.

Sobald er gewahr wird, daß sich solches an

einen andern Orte ansetzet und entzündet, sol-

ches durch eiligste Absendung einer seiner Leute

und Ruf an die unten bey der Kirche übrig

gebliebene Leute, denen Magistrats-Personen, so

an den Ort des ersten Feuers sind, bekannt

machen lassen. Sollte die Kirche in Gefahr

kommen, so müssen die darinn befindlichen Kost-

barkeiten in Sicherheit zu bringen bemüht, und

zu weiter nöthigen Diensten gleich bey der

Hand seyn.

§. 5. Sogleich als Feuerlärm entsteht,

müssen sich die 6 ersten Magistrats-Personen

und die Tribunen der 2 Kaufmanns-Zünfte auf

das schleunigste nach dem Orte des Feuers ver-

fügen, der erste der sich daselbst einfindet, macht

die nöthige Anstalt zur Löschung des Feuers

und zur Rettung und Wegschaffung, besonders

der leicht Feuer fangenden, und Feuer nähren-

den Sachen, als Flachs, Sped, Späne, Stroh,

Pulver, Gefäße mit Oehl zc., aus dem im

Feuer gerathenen Gebäude und aus denen nahe-

stehenden.

So bald sie aber alle versammelt sind, so

dirigiren der Landrath und Justiz-Bürgermeister

der Cämmerer und der älteste Senator, das

Verfahren bey der Feuerlöschung gemeinschaftlich

und allein, nach deren Anordnung demnächst

auch

der 2te Senator und Feuer-Herr, mit

Hülfe der Tribunen der Bernsteinhändler-Zunft

insbesondere die Vertheilung, Anbringung, und

geschickte Anwendung der Feuergeräthschaften an

Spritzen, Leitern und Haken, und

der 3te Senator und Feuer-Herr mit



Hülfe der Tribunen der Gewand Schneider-Zunft und der Stadt-Gildemeister die Herbeischaffung und Vertheilung des Wassers zu besorgen.

So wie nun diese beim Feuer gegenwärtige Befehlshaber einzig und allein die Direction dabey haben, so sollen sie auch sich untereinander nicht vorgreifen, oder einer in des andern Sache meliren, auch haben sie die dabey arbeitende Leute durch gültliches und ernsthaftes Zureden, keineswegs aber durch Schimpfworte und Schläge aufzumuntern. Sie beobachten übrigens eines Jeden Ausführung und statten hiernächst davon dem Magistrats Collegio Bericht ab. Denen Directoren der Feuerlöschung sind sämtliche Rath's-Diener stets zur Hand.

§. 6. Der 4te Senator und der Stadt-Secretarius nebst denen Tribunen der Brauer-Zunft verfügen sich nach dem Rathhause, um nöthigenfalls die Acten in denen dazu vorrätthigen Säcken, imgleichen die Depositen-Cassen mit Hülfe des dazu bestellten Cämmerey-Fuhrwerks und der in der anliegenden Designation No. VI. benannte Reserve-Mannschaft fortzubringen. Wenn auch andere königliche Cassen und Gebäude, das Landschafts- und Cadetten-Haus in Gefahr kommen sollte, so müssen sie auch dahin zur Rettung der Cassen und Archive sich bereitwillig finden lassen.

(Fortsetzung folgt.)

## Im Unglück stark. [Nachdruck verboten.]

Roman nach dem Englischen frei bearbeitet von G. Sternau 53]

(Fortsetzung.)

„Horch!“ sagte Valentin, „kommt sie da nicht?“

Beide Männer lauschten aufmerksam, und wirklich ließen sich nahende Schritte vernehmen.

„Sie muß von dorthier kommen,“ sagte Arthur, in der Richtung nach Hernley zu weisen, „dies muß ein anderer Störenfried sein, vielleicht ein anderer Besucher der schönen Wittwe,“ fügte er mit spöttischem Lächeln hinzu.

„Ich hätte es für möglich gehalten, daß sie von dort her gekommen wäre,“ erwiderte Valentin.

„Nun — nun — niemand kann vorher sagen, was sie thun oder lassen wird,“ sagte Arthur, Valentin scharf ansehend und sich dann achselzuckend abwendend. „Ihr ganzes Leben ist ein Räthsel.“

Er stemmte die Ellenbogen auf die Kniee, stützte den Kopf zwischen seine Hände und starrte in die Nacht hinaus, auch als Valentin aufstand, als wolle er der Kommenden entgegengehen, schien er es nicht zu bemerken.

Die Schritte kamen näher, sie waren zögernd und unregelmäßig, wie es Valentin dachte; ein- oder zweimal hielten sie inne, dann wurden sie schwerer und langsamer, je mehr sie

sich dem Orte der Zusammenkunft näherten. Endlich trat eine dunkle, dicht eingehüllte Gestalt hinter den Bäumen hervor und Valentin ging auf sie zu.

„Bleiben Sie einen Augenblick,“ sagte er, „ehe Sie weiter gehen, damit ich Ihnen allein die Ursache meines Hierseins erklären kann.“

„Mr. Merriak,“ sagte eine rauhe Stimme, „Sie hier?“

„Mrs. Graves!“ rief Valentin aus. „Nun, was soll Mrs. Graves?“ fragte die Frau in herausforderndem Tone. „Hat sie nicht etwa ein größeres Recht, hier zu sein, als Sie? Und darf ich fragen, wie Sie dazu kommen, mich auf dem Heimwege aufzuhalten?“

„Wo ist Ihre Herrin?“ „Wo sie hingehört, zu Hause,“ erwiderte Mrs. Graves scharf, „sich um ihre eignen Angelegenheiten kümmernd.“

„Sie haben eine Bestellung von ihr an Percy Andison ausgerichtet, Sie haben auf ihre Veranlassung eine Zusammenkunft mit meinem Freunde gehabt, leugnen Sie es nicht.“

Mrs. Graves schien einen Augenblick von seiner Festigkeit betroffen.

„Sie haben mich beobachtet. Warum sollte ich es leugnen?“ setzte sie, sich fassend, hinzu.

„Ja, ich habe mit Percy Andison eine Zusammenkunft gehabt.“

„Ich dachte es mir. Nun, sagen Sie Ihrer Herrin — nein, ich will sie selbst sprechen,“ sagte er, „Sie sind eine Frau, der ich nicht traue.“

„Ich würde ihr nicht ein Wort Ihres Auftrages wiederholen, wenn es das junge Herz meiner Herrin verwunden konnte, Herr,“ erwiderte Mrs. Graves. „Ich habe sie stets vor Ihrem Hass geschützt und werde es auch ferner thun, wenn ich es kann.“

„Ich hege keinen Haß gegen Mrs. Barklay, aber ich bin besorgt um denjenigen, den sie in ihre Neze zu ziehen sucht. Sie wissen das.“

„Ach ja, ich weiß es,“ entgegnete Mrs. Graves geringschätzig. „Sie fürchten, daß Mr. Percy Andison Helene Barklay heirathen könnte und sich und seine Familie durch eine solche Verbindung entehren möchte. Aber er wird sie Ihnen zum Troste heirathen. Das sage ich Ihnen in Ihr hassenswerthes Gesicht!“ schrie sie.

„Ich will Ihre Herrin jetzt sprechen,“ sagte Valentin streng.

„Sie werden nur noch einen Tropfen in den Kelch voll Bitterkeit hineinschütten,“ versetzte sie mit einer sonderbaren Ruhe, die jetzt an die Stelle ihrer vorherigen Leidenschaft getreten war, „und dann ist Ihre Nacht zu Ende. Sie werden die Rolle bedauern, die Sie in des armen Mädchens Leben gespielt haben. Sie haben vergebens getrachtet, sie zu verderben,

merken Sie auf die Worte einer alten Frau!“

„Ich habe sie niemals verfolgt.“ „Sie haben neues Elend über ihre und meine Existenz verhängt, und wir werden es Ihnen gedenken, sie und ich, so lange wir leben,“ sagte Mrs. Graves. „Wohlan, wenn Sie meine Herrin sprechen wollen, so folgen Sie mir.“

Sie machte einige Schritte, als ihr Blick auf die Gestalt fiel, welche auf dem Baumstamme lauerte.

„Wer ist jener Geselle dort?“ fragte sie. „Ich traf ihn zufällig hier,“ erwiderte Valentin.

Mrs. Graves ging auf ihn zu, bückte sich, sah ihm in das Gesicht und stieß einen leisen Schrei des Erstaunens aus.

„Arthur, auch Sie sind hier? Nach allem, was Sie versprochen haben?“ sagte sie fast flehend.

Er stand auf und schüttelte sich, gleich einem Menschen, der eben aus dem Schlafe geweckt worden.

„Ich bin gekommen, um das Geld zurück zu zahlen,“ sagte er.

„Sie!“ stieß Mrs. Graves hervor, „und haben Sie ihr das geschrieben?“

„Ja, vor zwei Stunden.“

„Ich bin länger als zwei Stunden fort,“ sagte Mrs. Graves, „und sie war ganz allein, erschreckt durch Ihren Brief! O, wüßte ich nur, was aus ihr werden wird, wenn ich nicht mehr bei ihr bin.“

„Das ist Ihre beständige Sorge, Janet, einst hegten Sie dieselbe Besorgniß um mich was aus mir werden würde, wenn Sie mir nicht mehr den Weg zeigen könnten, den ich einschlagen müßte,“ erwiderte Arthur Barklay in jenem halb spöttischen, halb freundlichen Tone, in welchem er sie schon früher einmal angeredet hatte. „Komm, es ist doch nichts so Entsetzliches, daß ich verlange, Mrs. Barklay die zehntausend Pfund zurückzuzahlen, die sie mir geliehen hat? Warum schaudern Sie?“

„Ich schaudere nicht,“ sagte Mrs. Graves. „Vielleicht ist es ganz gut, daß Sie diese Nacht gekommen sind. Wer weiß es,“ fügte sie nachdenklich hinzu, „eigentlich freut es mich, daß Sie hier sind.“

Sie ging den beiden einige Schritte voraus, dem Herrenhause von Weddercombe zu. Plötzlich blieb sie stehen und winkte Arthur Barklay zu sich heran.

„Ich war nicht wohl, mein Junge,“ sagte sie zu ihm. „Ich habe vor einigen Tagen eine heftige Erschütterung gehabt, von der ich mich nur langsam erholen kann. Geben Sie mir Ihren Arm.“

„Sie müssen sich sehr angegriffen fühlen,

Jane,“ sagte er, „sonst hätten Sie diese Stütze nicht verlangt.“

„Sie haben Recht,“ erwiderte sie, „ich fühle mich sehr hinfällig.“

Sie legten so ihren Weg mit einander fort, und in dieser felsam vertraulichen Vereinigung gewährte sie Helene vom Fenster ihres Wohnzimmers aus.

Sie hatte dort gestanden, eifrig spähend, ob sie in der Dunkelheit nicht Freundin oder Feind erblicken könne. Sie wußte, daß beide in der Nähe seien, daß sie jeden Augenblick erscheinen konnten, aber auf diesen Anblick war sie nicht vorbereitet.

## 25. Kapitel.

Erschrocken wich Helene Barklay vom Fenster zurück und eilte nach dem Sopha, wo sie sich ängstlich in die Ecke drückte, bis die ungewöhnlichen Besucher eingelassen wurden.

Niemand fragte sie um die Erlaubniß, ob dieselben eintreten durften: Mrs. Graves hatte die Verantwortlichkeit dafür übernommen, und ihr Wille war in Weddercombe immer Gesetz gewesen. Wie wenig stimmte es mit jener Isolirung überein, die Helene sich versprochen hatte, und welch' ein Hohn gegen den Wunsch, die Vergangenheit zu begraben, schien es nicht, als die alte Haushälterin diese beiden Männer bei ihr einfuhrte, die nur das Schlimmste von ihr glaubten.

Jene beiden zusammen! Welch' neues Elend mochte das nicht wieder über sie verhängen? Konnte sie noch mehr ertragen, jetzt, wo das alte sie fast zermalmt hatte und ihre letzte Anstrengung, der Vergangenheit zu entfliehen, ein Fehlschlag gewesen war? Hatte das Unglück sie gegen fernere Prüfungen gestählt oder sollte sie gänzlich unterliegen? Sie hatte manchen Kampf mit ihren Anklägern bestanden; noch vor zwei Tagen hatte sie ihnen muthig die Stirn geboten, aber jetzt war sie vollständig hilflos. Sie ergab sich.

Mrs. Graves schien zu verstehen, was im Innern ihrer Herrin vorgehen mochte, und ging sogleich auf sie zu.

„Muth!“ sagte sie, „ich bringe gute Nachrichten für die schlechten. Dies ist der Anfang vom Ende, was jene beiden Männer Ihnen heute Abend auch sagen mögen. Bleiben Sie nur noch wenige Stunden stark und fest im Namen der Barmherzigkeit.“

„Wo bist Du gewesen? Warum liebest Du mich so lange Zeit allein?“ fragte Helene.

(Fortsetzung folgt.)